Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Fridolin Biesinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeter-Zeile 7 Rpfg., amtliche Anzeigen 5,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Vordrucke stehen zur Verfügung. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. Verlag und Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Biesinger, Neuenbürg.

Nr. 8 | **Neuenbürg, Samstag den 10. Januar 1942** | **100. Jahrgang**

Die Antwort der Heimat auf den Führerappell

Beispiele vorbildlichen Opfergeistes der Heimat aus allen Gauen des Reiches

Berlin, 9. Jan. In der Hingabe an das Kriegswinterhilfswerk, in zahlreichen Aktionen, Einsätzen, Sammlungen und in der Vielfalt der Kriegsaufgaben hat das deutsche Volk bewiesen, daß es der Schicksalhaftigkeit der Zeit und der Größe des Genies seines Führers würdig ist. Nie aber in allen vergangenen Kriegsmonaten und noch zu keiner Zeit hat es ein strahlenderes Zeugnis seines maßlosen Vertrauens zum Führer und seiner unlösbaren Verbundenheit mit der kämpfenden Front und jedem einzelnen Soldaten abgelegt als jetzt durch die Wintersachen-Sammlung für unsere Soldaten.

In den Sammelstellen in allen Gauen des Reiches bot sich in diesen Wochen ein packendes Schauspiel, das die ganze Welt, wenn sie es hätte sehen können, davon überzeugt hätte, daß die Kraft des deutschen Volkes und sein Wille größer und stärker als die Erfordernisse der Zeit sind, daß die nationalsozialistische Gemeinschaft unlösbar und untrennbar ist, in ihrer Festigkeit noch mit jedem Kriegstage und mit jeder neuen Aufgabe wächst und daß im nationalsozialistischen Deutschland niemals das eintreten kann, worauf unsere Feinde als einzige Hoffnung spekulieren: Eine Trennung von Front und Heimat.

Aus der Fülle von rührenden Zeugnissen des Opfersinns und menschlicher Hochherzigkeit seien nur einige wenige herausgegriffen.

Das heroische Herz sprach

Vor einer Ortsgruppensammelstelle in Wien steht eine große Menschenmenge. Ein vorüberfahrender Taxichauffeur hält an und fragt, was der Auflauf zu bedeuten habe. Als er erfährt, daß hier die Sammelstelle für Woll-, Pelz- und Wintersachen für unsere Soldaten ist, zieht er seinen schafspelzgefütterten Mantel aus, drückt ihn dem nächsten Wartenden in die Hand und bittet ihn, er möge den Mantel drinnen in der Sammelstelle abgeben, da er selbst eilig weiterfahren müsse. Alle, die es miterlebten, schauen überrascht, er aber sitzt schon wieder in seinem Taxi und fährt davon.

Spende einer 21köpfigen Familie

Im Kreis Zwiesel im Bayerischen Wald hat eine Familie mit 19 Kindern, von denen sechs Söhne im Felde stehen, es sich dennoch nicht nehmen lassen, alles, was sie nur irgend abgeben konnte, unter anderem Lederhandschuhe, neue Socken und dergleichen, zu spenden.

Das Opfer einer Mutter

In einer Sammelstelle des Traditionsgaues München-Oberbayern herrscht starker Andrang. Vor dem Tisch, auf dem Gaben ausgelegt und von den Männern der Partei in Empfang genommen werden, steht eine Frau in Trauerkleidung. Neben sich einen Wäschekorb mit Wintersachen. Langsam, fast zärtlich, legt sie Stück für Stück auf den Tisch: Zwei schöne Winterpelze, gefütterte Westen, Pullover, Wollhandschuhe und viel warme Unterwäsche, alles gute, peinlich saubere Sachen. „Es sind die Sachen von meinen zwei Jungen, die gefallen sind", sagt sie schlicht und einfach auf den fragenden Blick des Ortsgruppenleiters. Man spürt neben dem geheimen Weh, das in ihren Worten mitschwingt, die stolze Trauer einer deutschen Mutter, die voll helfender Liebe Erinnerungsstücke für die Kameraden ihrer gefallenen Söhne opfert.

Weil sie nichts Geeignetes besaß

Eine 71jährige Frau, halb erblindet und unbemittelt, wurde vor einer Sammelstelle in Allenstein angetroffen, als sie gerade nach der Sammelstelle fragte. Dem zufällig hinzukommenden Ortsgruppenleiter sagte sie, daß es ihr wirtschaftlich nicht besonders ginge, sie aber doch gerne etwas zur Wintersammlung geben möchte. An geeigneten Kleidungsstücken besitze sie nichts, sie hätte aber sich für Notzeiten 20 Mark erspart und dafür solle jetzt etwas Nützliches für die Soldaten gekauft werden.

Er opferte Weihnachtsgratifikation und Kleiderkartenpunkte

In der Sammelstelle einer württembergischen Stadt erscheint ein schlichter Arbeiter und gibt ein verschnürtes Päckchen für die Wollsammlung ab. Der Ortsgruppenleiter öffnet es. Es enthält ein nagelneues Hemd und eine ebenso neue Wollunterhose. Beide frisch aus dem Laden. Daraufhin läßt der Ortsgruppenleiter den Spender zurückholen und sagt ihm, daß diese warmen Sachen doch gar nicht getragen seien und wohl von dem Spender selbst dringend benötigt würden. Die Antwort des Spenders ist kennzeichnend für den Geist des deutschen Arbeiters in diesem Kriege: „Wegen eines körperlichen Leidens darf ich nicht zur Wehrmacht einrücken. Um aber trotzdem meine Pflicht zu erfüllen, habe ich meine ganze Weihnachtsgratifikation und die Punkte von meiner Kleiderkarte gern gespendet, damit draußen ein Kamerad nicht zu frieren braucht".

„Für unsere Soldaten gerade recht"

Ein Bergmann, Vater von acht Kindern, hat zu Weihnachten von seiner Frau nach emsigem Sparen und vielen Verzichten einen Pullover im Werte von 32 Mark zum Geschenk erhalten. Er überreichte ihn dem sammelnden Blockleiter mit den Worten: „Gesehen habe ich ihn jetzt, getragen habe ich ihn nie, aber für unsere Soldaten ist er gerade recht."

Wortlos zog er den Mantel aus

Auf der Ortsgruppensammelstelle Ansbach erscheint der Volksdeutsche Alexander Retschej. Er hat einen dicken Pelzmantel an, gerade so einen, wie ihn unsere Soldaten brauchen. Ohne ein Wort zu sagen, zieht er den Mantel aus und gibt ihn ab. Als man ihn fragt, ob er denn ohne Mantel nicht friere, gibt er zur Antwort: „Im Osten ist es ja viel kälter als hier. Unsere Soldaten haben den Mantel nötiger als ich". Spricht's, grüßt und geht.

Der Dank eines Wolhyniendeutschen

In eine Sammelstelle des Kreises Emscher-Lippe kommt ein Wolhyniendeutscher. Er legt eine schwere, mit Lammfell gefütterte Jacke, eine schöne kunstgewerbliche Handarbeit, auf den Tisch und erklärt: „Jahrelang hat mir diese Jacke die besten Dienste getan, ich weiß, was es heißt, Tag und Nacht in Eis und Kälte draußen zu sein. Heute bin ich in der Heimat geborgen, gern gebe ich dieses Stück unseren Soldaten, die mir ein viel größeres Geschenk gegeben haben, die Heimat".

Vom Urenkel gestiftet

Auf der Sammelstelle in Sagan wurde der Pelzmantel aus dem Nachlaß des Generalfeldmarschalls von Roon von dessen Urenkel abgegeben. Der Mantel, der den großen Soldaten auf seinen Winterfeldzügen begleitet hatte, ist aus schwarzem Tuch gefertigt und pelzgefüttert. Er trägt als einziges Zeichen des hohen Ranges seines Trägers einen schmalen roten Streifen unter dem Umlegekragen.

Andenken aus dem Weltkrieg

In dem Dorfe Tramm (Mecklenburg) brachte ein Volksgenosse, der im Weltkriege als Fliegeroffizier schwer verwundet worden war, seine vollständige Fliegeruniform, die er bis dahin als Andenken aufbewahrt hatte, in die Sammelstelle.

Vom Weihnachts- zum Spendentisch

In dem Städtchen Rain (Schwaben) haben zwei Jungen als Weihnachtsgeschenk langersehnte neue Ski erhalten. So groß für sie die Freude über dieses herrliche Geschenk war, so bereitwillig haben sie die soeben erhaltenen Ski abgegeben. „Für unsere Soldaten, die sie notwendiger brauchen", das sind ihre schlichten Worte auf der Sammelstelle.

Sämtliche Schafe geschoren

Die Ortsgruppe Langenlois im Kreise Krems kann melden, daß sämtliche Schafbesitzer ihre Schafe geschoren haben. Die im Spinnen gewandten Insassen der nahen Umsiedlerlager haben die Wolle gereinigt, versponnen und verstrickt. Eine willkommene Bereicherung der Winterspende für unsere Soldaten.

„Sie müssen sie nehmen"

In Nikolsburg kam ein Hitlerjunge mit seinen Ski zur Sammelstelle. Aber der Kreisleiter wies sie zurück mit der Begründung, daß sie zu klein seien. Der Junge ging tränenden Auges fort. Bald darauf aber kam er wieder und sagte: „Sie müssen die Ski nehmen, ich habe sie nachgemessen, sie sind 1,72 Meter lang".

Das höchste Opfer

Die Mutter eines gefallenen Soldaten bringt alle warmen Kleidungsstücke ihres Sohnes in eine Wiener Sammelstelle. Ganz schlicht sagte sie: „Wenn sie ihm schon nichts mehr nützen können, dann sollen sie wenigstens seinen Kameraden zugute kommen".

Erbitterte Abwehrkämpfe im Osten

Aufklärungstätigkeit im Raum von Agedabia — Sechs feindliche Flugzeuge abgeschossen — Bomben auf die Flugplätze Maltas bei Tag und Nacht

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 9. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront dauern die erbitterten Abwehrkämpfe an. Dabei wurden Bereitstellungen des Gegners durch zusammengefaßtes Artilleriefeuer zerschlagen und zahlreiche feindliche Angriffe abgewiesen. Kampf-, Sturzkampf- und Jagdfliegerverbände unterstützten die Abwehrkämpfe des Heeres.

In Nordafrika hielt das feindliche Artilleriefeuer auf die deutsch-italienischen Stellungen bei Sollum an. Im Raum von Agedabia beiderseitige Aufklärungstätigkeit. Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge bombardierten britische Kraftfahrzeugkolonnen. In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger ohne eigene Verluste sechs feindliche Flugzeuge ab.

Britische Flugplätze auf der Insel Malta wurden bei Tag und Nacht erfolgreich mit Bomben belegt."

Rege Späh- und Stoßtrupptätigkeit

Slowaken brachen in die feindlichen Stellungen ein.

DNB. **Berlin,** 9. Jan. Im Südabschnitt der Ostfront entfaltete sich eine rege Tätigkeit unserer Späh- und Stoßtrupps. Dabei drangen an einer Stelle die deutschen Infanteristen in die feindlichen Linien ein. Nach Überwindung des Vorfeldes kämpften sie zwei Bunker nieder, von denen aus das feindliche Feuer auf schmalem Raum die deutschen Stellungen beunruhigte. Vor dem gleichen Divisionsabschnitt, wo bereits am Mittwoch ein deutscher Stoßtrupp sieben Unterstände des Feindes vernichtet hatte, unternahmen am 8. Januar slowakische Soldaten über einen Flußlauf hinweg einen Vorstoß, der zu einem Einbruch in die Stellungen des Gegners führte. Die Slowaken vernichteten mehrere feindliche Unterstände und kehrten nach Erfüllung ihres Auftrages mit wertvollem Erkundungsmaterial zurück.

Vor Leningrad

DNB. **Berlin,** 8. Jan. Vor Leningrad eingesetzte Artillerie des deutschen Heeres nahm erneut kriegswichtige Ziele in Leningrad unter wirksames Feuer. Obwohl das stellenweise herrschende starke Schneetreiben die Sicht sehr erschwerte, wurden mehrere gutliegende Treffer in Kasernen, Fabrikanlagen und in einem Elektrizitätswerk erzielt.

Feindliche Kampfflugzeuge versuchten im Laufe des Tages die von den deutschen Truppen besetzte Küste der Leningrader Bucht anzufliegen. Sie wurden jedoch von der deutschen Flakartillerie unter Feuer genommen und zum Abdrehen gezwungen. Eines der bolschewistischen Flugzeuge wurde abgeschossen, ein zweites erhielt mehrere Treffer und fing Feuer, so daß auch mit der Vernichtung dieses Flugzeuges gerechnet werden kann.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Ein weiteres britisches Schlachtschiff beschädigt. — Zehn feindliche Flugzeuge abgeschossen. — Luftangriffe auf Malta

DNB. Rom, 9. Jan. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

„Bei der von Sturzkampfmitteln der Kriegsmarine im Hafen von Alexandrien durchgeführten, im gestrigen Wehrmachtsbericht gemeldeten Aktion, wurde, wie aus nachträglichen genauen Feststellungen hervorgeht, außer dem „Valiant" ein zweites Schlachtschiff vom „Barham"-Typ beschädigt.

In der Cyrenaika wiederholte Feuertätigkeit der Artillerie gegen unsere Stellungen im Raum von Sollum. Italienische und deutsche Flugzeuge bombardierten erfolgreich Zeltlager und griffen auf dem Marsch befindliche Abteilungen in der Gegend Agedabia an.

In zahlreichen Luftkämpfen vernichteten deutsche Jagdflugzeuge sechs feindliche Flugzeuge. Eines unserer Aufklärungsflugzeuge, das über Benghasi von fünf Hurricanes angegriffen wurde, schoß zwei davon ab und kehrte mit zahlreichen feindlichen Treffern an seinen Stützpunkt zurück. Der Beobachtungsoffizier wurde getötet und drei Mitglieder der Besatzung verwundet.

Unsere Bodenabwehr schoß einen feindlichen Bomber ab, der in der Nähe von Sollum abstürzte. Ein weiteres Flugzeug vom Vickers-Wellington-Typ, das vom mächtigen Abwehrfeuer eines unserer Torpedoboote getroffen wurde, stürzte bei Tripolis ins Meer. Trotz anhaltenden schlechten Wetters im Mittelmeer setzte die Luftwaffe ihre Angriffe auf die Insel Malta fort."

Ununterbrochen gegen Malta

DNB. Die britische Inselfestung Malta war in der Zeit vom 1. bis 6. 1. das Ziel heftiger deutscher Luftangriffe. An den genannten Tagen führten unsere Kampfverbände mehrmals Tagesangriffe mit guter Wirkung durch. Auch in vier Nächten bombardierten deutsche Kampfflugzeuge die militärischen und kriegswichtigen Anlagen der Insel. Der englische Bericht aus Malta gesteht am 8. 1., daß allein während der letzten 24 Stunden zehn Fliegeralarme auf der Insel gegeben wurden. Diese heftigen Luftbombardements zerstörten zahlreiche Flugplatz- und sonstige militärische Anlagen, deren Wiederherstellung infolge der anhaltenden Angriffe für die Briten sehr schwer sein dürfte.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Britische Ermutigungskampagne

DNB. Wenn es den Briten schlecht ging, dann haben sie noch jedesmal durch einen bewußt zur Schau getragenen Optimismus ihre Lage in schönstem Licht erscheinen lassen wollen. Auch jetzt wieder berauschen sie sich in geradezu hemmungsloser Weise an Voraussagen über die kommende Entwicklung der Kriegslage. Da Churchill selbst durch seinen Bittgang zu Roosevelt am Erscheinen vor dem Unterhaus verhindert war, hat er den stellvertretenden Premierminister Attlee und den Außenminister Eden mit der Durchführung der neuen Ermutigungskampagne beauftragt. Beide gaben sich redlich Mühe, die Illusionspolitik ihres Meisters nach Kräften zu unterstützen. Andererseits konnten sie nicht umhin, gewisse Vorwürfe, die in der britischen Oeffentlichkeit gegen zahlreiche politische und militärische Maßnahmen Churchills erhoben werden, zurückzuweisen. Der aus der Labour-Partei herkommende Minister Attlee hielt es für notwendig, „die zwingenden Gründe“ für Churchills Amerikareise eingehend darzulegen. Die größtmögliche „Angleichung“ in den Anstrengungen der beiden Demokratien an den beiden Seiten des Atlantik soll nach seinen Darlegungen die Hauptsache der Churchillreise sein. In diesem Zusammenhang erwähnte er die gemeinsame Erklärung der 26 Nationen, die bekanntlich in ihrer übergroßen Mehrzahl durch landflüchtige Regierungschefs repräsentiert werden, sowie die Ernennung Wavells zum gemeinsamen Oberbefehlshaber im Südwestpazifik. Dabei mußte er das bezeichnende Eingeständnis machen, daß dieser „General der Niederlagen“ im Bereich Australiens nichts zu sagen hat, daß also die Vereinigten Staaten sich in diesem wichtigen Dominion des Empire bereits das militärische Bestimmungsrecht angemaßt haben. Wenig erfreuliche Mitteilungen konnte Attlee dem Parlament auch über die Lage in Ostasien machen. Er mußte ganz offen die Lücken im britischen Verteidigungssystem zugeben, die er damit zu entschuldigen sucht, daß es Englands Hilfsquellen übersteige, überall stark zu sein. In diesem Zusammenhang gab er den Verlust von 15 Flugplätzen in Malaya zu, die verloren worden seien, „weil das Gebiet verloren wurde, in dem sie lagen“.

Um so größeren Optimismus trug Attlee bei seiner Berichterstattung über die Kämpfe in Libyen zur Schau. Er pries die „schnellen Umfassungsbewegungen“ des Generals Auchinleck, die die Achsenstreitkräfte zur Aufgabe der Cyrenaika gezwungen hätten, und ließ durchblicken, daß Maßnahmen im Gange seien, um die Rückzugsstraße der Achsenstreitkräfte nach Tripolis von der Wüste abzuschneiden. Daß diese neuen Maßnahmen bisher ergebnislos verlaufen sind, führt Attlee auf das „sehr schlechte Wetter“ zurück, das die britischen Operationen behindere. Im übrigen spendete er den britischen Truppen zu Lande, zu Wasser und in der Luft höchstes Lob für ihre erfolgreiche Zusammenarbeit. Wie sieht nun in Wirklichkeit die Lage in Nordafrika aus? Wir erinnern uns daran, daß die letzte Offensive der Briten von der öffentlichen Meinung Englands mit größten Erwartungen begrüßt worden ist. Man versprach sich von ihr nicht nur die Vernichtung der Armee Rommels, sondern die Aufrollung der gesamten italienischen Front in Nordafrika bis nach Tripolis, ja, die Inbesitznahme ganz Französisch-Nordafrikas bis an die Straße von Gibraltar. Zur Erreichung dieses Zieles hatten die Briten die Rüstungsproduktion eines ganzen Jahres in Nordafrika aufgehäuft, die noch dazu durch amerikanisches Material ergänzt wurde. Trotz dieser gewaltigen Materialüberlegenheit haben die Engländer kein einziges ihrer weitgesteckten Ziele erreicht. Im Gegenteil, sie haben schwerste Einbußen vor allem an Panzern erlitten, zahlreiche Gefangene verloren und außerdem im Zusammenhang mit den Kriegshandlungen im Mittelmeer empfindliche Kriegsschiffsverluste zu verzeichnen. General Rommel aber ist, wie Reuter selbst zugeben muß, noch immer in der Lage, mit seinen Streitkräften zu manövrieren und den Kampf fortzusetzen. Die letzten Panzerschlachten bei Agedabia sind dafür die beste Bestätigung. Vor allem aber ist Churchills Hauptwunsch, das Mittelmeer als Verkehrsweg für England zurückzuerobern, heute mehr denn je der Erfüllung fern.

Dem Katastrophenpolitiker Eden war es vorbehalten, die britische Oeffentlichkeit durch sein Triumphgeschrei über die „bolschewistischen Siege“ zu ermutigen. Er feierte die Ausdauer und die Anpassungsfähigkeit der Sowjetsoldaten, „der die Deutschen niemals gleichzukommen hoffen können“. Während die Bolschewisten ihre Rückzugsgefechte lieferten, hätten sie neue Armeen ausgebildet, die jetzt zum Einsatz gelangten. Bei seinem Frontbesuch vor Moskau sei ihm, so sagt Eden, überall bei allen Dienstgraden die gleiche Note von Vertrauen und Entschlossenheit aufgefallen. Im übrigen konnte sich Eden nicht die Feststellung verkneifen, daß das nach der Sowjetunion gelieferte Kriegsmaterial, das nach den Behauptungen der Opposition besser nach Singapur hätte geliefert werden sollen, „eine sehr wertvolle Rolle“ bei den militärischen Anstrengungen der Sowjets gespielt habe. Es gehört zu der britischen Illusionspolitik, den bolschewistischen Bundesgenossen zu glorifizieren. Tatsächlich besteht hierzu nicht der geringste Anlaß. Im Gegenteil, die Bolschewisten haben seit dem 22. Juni vernichtende Niederlagen hinnehmen müssen, Millionen und aber Millionen von Soldaten verloren, den weitaus größten Teil ihres Kriegsmaterials eingebüßt und Tausende von Quadratkilometern ihres Landes dem Gegner überlassen müssen. Wenn jetzt die deutsche Führung an einzelnen Stellen gewisse Teile der Front in Abschnitten zurücknahm, die für den Winterabwehrkampf besser geeignet sind, so ist es ein billiges Vergnügen, nun von bolschewistischen Siegen zu sprechen. Wenn dem so wäre, dann hätten die plutokratisch-bolschewistischen Bundesgenossen schon längst mit entsprechendem Kartenmaterial über die angeblich neu gewonnenen Positionen triumphiert. Sie tun dies nicht, weil sie eben keine wirklichen Erfolge aufweisen können. Unterdessen opfern sie täglich große Mengen von Truppen und Material in sinnlosen Angriffen, die ihnen keinen Gewinn, dafür um so größere Opfer kosten. Strategisch ist die Front überall für das Reich gesichert. Im übrigen hat Eden in seiner Unterhausrede Molotow einen sehr schlechten Dienst erwiesen, wenn er betont, daß die Sowjets durch ihre Vernichtungspolitik in bedeutendem Ausmaß die Verpflegungsschwierigkeiten der deutschen Truppe vermehrt hätten und der sowjetische Guerillakrieg den Feind hinter den Linien andauernd belästige. Er bestätigt damit, daß die von Stalin befohlenen Zerstörungen tatsächlich durchgeführt wurden und widerlegt gleichzeitig damit die Behauptungen der Molotownote, daß die Deutschen diese Greueltaten begangen hätten. Diesen Dank haben die Machthaber im Kreml sicher nicht von ihrem plutokratischen Gast erwartet. Aber so geht es den britischen Lügenmeistern in ihrem Lügen[illegible] Illusionsgeschwätz bleibt leeres Gerede.

Schicksalsgemeinschaft Europa

Der Reichsaußenminister in Budapest

Budapest, 9. Jan. Der Reichsaußenminister von Ribbentrop hatte nach der Ankunft in Budapest mit dem Kgl. ungarischen Ministerpräsidenten und Außenminister von Bardossy Besprechungen. Auf einem Empfang, den die Präsidenten des Oberhauses und des Abgeordnetenhauses für den Reichsaußenminister gaben, sprach der Kgl. ungarische Ministerpräsident und Außenminister von Bardossy. Nach einer herzlichen persönlichen Begrüßung des Reichsaußenministers, den der Kgl. ungarische Ministerpräsident anläßlich des Empfanges als den Mitarbeiter des Führers und als den gerechten Schiedsrichter der Wiener Entscheidungen, die dem Ungarntum zu Wiedergutmachungen verholfen haben, willkommen hieß, führte Herr von Bardossy in seiner Ansprache u. a. aus:

Das Ungarntum war sich der historischen Sendung, die es im mitteleuropäischen Raum zu erfüllen hat, immer klar bewußt. Es waren Pflichten, die es auf sich nahm, die blutige Opfer verlangten, die für die Sicherung des Friedens, der Ruhe und der Ordnung bis hart an die Selbstaufopferung grenzten. Diese Rolle des Ungarntums ist von seiner Kraft und seiner nationalen Unabhängigkeit bedingt. **Es ist der gleiche Geist und das gleiche Gefühl, die die Schicksalsbestimmung des Ungarntums auch heute wieder leiten und beseelen und den Glauben des Ungarntums an seine Berufung stärken, seine traditionelle Rolle im Rahmen der europäischen Schicksalsgemeinschaft einzunehmen. Im Besitze unserer nationalen Kraft und Unabhängigkeit sind wir uns jener Pflichten, deren Erfüllung ein neues Europa von uns erwartet, auch heute vollauf bewußt, eines Europas, für das wir kämpfen und das nach den unvergeßlichen Worten des Führers, die er zu mir sagte, durch die freundschaftliche und friedliche Zusammenarbeit unabhängiger Staaten seine Gestaltung erhalten soll.**

Herr von Bardossy sagte zum Schluß, daß er es als günstiges Vorzeichen für das Jahr 1942 betrachte, daß der erste Besuch des Reichsaußenministers dem verbündeten Ungarn gelte, und daß Ungarn in ihm einen aufrichtigen Freund der ungarischen Nation willkommen heißen könne. Der Ministerpräsident und Außenminister von Bardossy schloß seine Ansprache mit einem Hoch auf den Führer und das deutsche Volk.

Reichsaußenminister von Ribbentrop

erwiderte mit herzlichen Dankesworten für den denkwürdigen Empfang, der ihm bei seiner Ankunft in Budapest bereitet wurde. Dann wies er darauf hin, daß der Deutschland und seinen Verbündeten aufgezwungene Krieg jetzt in eine entscheidende Phase getreten sei. Dann fuhr der Reichsaußenminister fort: „Man sagt uns, daß die heutigen Machthaber in England und Amerika in ihrer verblendeten Leichtfertigkeit so weit gegangen sind, bei den stattgefundenen Verhandlungen dem Bolschewismus freie Hand in Europa zu versprechen, um die Sowjets zu immer neuen Blutopfern für ihre kapitalistischen Interessen zu bewegen.

Aber die Schicksalsverbundenheit, Einigkeit und Entschlossenheit der im Dreierpakt verbundenen Staaten wird alle solche Pläne und Versuche ein für allemal zum Scheitern bringen. Gewaltiges ist schon durch die Tapferkeit unserer Soldaten erreicht worden. Sowjetrußland hat entscheidende Schläge erhalten, die keine Macht der Welt ungeschehen machen kann. Europa schließt sich unter der Führung der Achse und ihrer Freunde immer enger zusammen. In Ostasien schreiten unsere tapferen japanischen Bundesgenossen von Sieg zu Sieg, was eine weitere entscheidende Verschiebung der weltpolitischen Lage zuungunsten unserer Koalition herbeigeführt hat. So gehen wir in das Jahr 1942. **Auch dieses stellt uns vor neue bedeutsame Aufgaben, denn noch gilt es, den Gegner anzupacken und zu schlagen, wo immer wir ihn fassen, und ihm beizubringen, daß er in den Interessensphären der Dreiermächte nichts mehr zu suchen hat.**

In diesem Kampf, den das unter der Führung Adolf Hitlers stehende Deutschland gemeinsam mit seinen Verbündeten führt und in dem es um das Schicksal unserer europäischen Kultur geht, hat sich die alte deutsch-ungarische Waffenbrüderschaft aus dem Weltkrieg erneut bewährt. Schon in den hinter uns liegenden Kämpfen gegen den Bolschewismus haben ungarische Verbände gemeinsam mit den deutschen Truppen so manchen Sieg erfochten. So war es in der Vergangenheit und so wird es auch in der Zukunft sein.

Deutschland und seine Verbündeten werden die Waffen nicht niederlegen, bis diese furchtbarste Bedrohung Europas vom Osten beseitigt ist und den Anglo-Amerikanern endgültig die Möglichkeit genommen ist, Kriege gegen friedliche Völker anzuzetteln. Harte Kriegsarbeit ist noch zu leisten, aber wir sind alle überzeugt, daß am Ende dieser Kämpfe der Sieg der im Dreierpakt verbündeten Mächte stehen wird.“

Der Reichsaußenminister schloß seine Ansprache mit einem Hoch auf den Reichsverweser des Königreiches Ungarn, Nikolaus von Horthy, und das ungarische Volk.

Von Budapest abgereist

Budapest, 9. Jan. Freitag nachmittag um 17.30 Uhr verließ der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop nach seinem mehrtägigen Besuch die ungarische Hauptstadt. Wie bei der Ankunft bereitete die Budapester Bevölkerung dem Reichsaußenminister herzliche Begrüßungen und gab in stürmischen Kundgebungen für den Führer und den Reichsverweser des Königreiches Ungarn, Nikolaus von Horthy, ein Bekenntnis für die auf Waffenbrüderschaft und bester politischer Freundschaft begründete deutsch-ungarische Zusammenarbeit.

Die Bedeutung Singapurs

Es ist mehr als das „Gibraltar des Ostens“

DNB Berlin, 9. Jan. Als die Engländer in 14jähriger Bauzeit Singapur zu einer der stärksten Seefestungen der Welt ausbauten, waren sie des Glaubens, daß es ihnen als Stützpunkt für eine in Ostasien und im Pazifik operierende Schlachtflotte dienen könne. Das große 50 000-Tonnendock, die umfangreichen Werftanlagen, die zahlreichen Brennstofftanks, die ganzen großangelegten und kostspieligen Anlagen Singapurs warten auf eine große Flotte, die hier ihre Vorräte ergänzen und Schäden ausbessern lassen kann. Das britische Ostasiengeschwader mit den Schlachtschiffen „Prince of Wales“ und „Repulse“ wurde aber gleich zu Anfang der Feindseligkeiten im Pazifik zerschlagen.

Wenn die Briten dem bedrängten Singapur in letzter Minuten helfen wollen, werden sie unter Umständen ihre Flottenverbände im Atlantik und im Mittelmeer schwächen müssen, denn für sie bedeutet Singapur mehr als eine Seefestung ersten Ranges, auch mehr als das „Gibraltar Ostasiens“, es bedeutet für sie den Schutz ihrer Herrschaft in Indien. Darüber hinaus ist der Besitz Singapurs nicht nur für den Schutz Niederländisch-Indiens, sondern auch Australiens von entscheidender Bedeutung. Man kann also die schweren Sorgen Roosevelts und Churchills verstehen, die sich schon nach wenigen Wochen Krieg im Pazifik vor die Tatsache gestellt sehen, nicht nur wertvollster Besitzungen und Stützpunkte verlustig gegangen zu sein, sondern darüber hinaus für die Verteidigung Indiens, des niederländischen Archipels und Australiens alle Machtmittel aufbieten müssen, die sie noch verfügbar haben.

Die Kriegshetzer in Washington und London haben sich den Krieg im Pazifik doch wohl anders vorgestellt.

DNB „Im Augenblick können wir nichts anderes tun, als unsere Zähne zusammenbeißen und warten,“ meinte der englische Nachrichtendienst im Hinblick auf die Lage bei Singapur. „Die letzten Nachrichten bringen uns keine Ermutigung, obgleich sie über den tapferen Rückzug trotz ungünstiger Lage sprachen. Die Eroberung des Flugplatzes von Kuantan gibt eine Vorahnung von dem, was die Festung Singapur unter den japanischen Angriffen zu erfüllen haben wird.“ In diesem Fall können wir dem britischen Nachrichtendienst vollkommen beipflichten, besonders wenn er meinte, die Zeiten für Singapur würden sehr hart sein. Für die Briten werden die kommenden Zeiten allerdings besonders hart sein, weil sie erstmalig in der Geschichte selbst um den Bestand ihres Reiches kämpfen müssen. Die Australier jedenfalls dürften sich in Zukunft dafür bedanken, fern von ihrem eigenen bedrohten Kontinent für britische Interessen zu kämpfen. Wenn sich heute schon der australische Ministerpräsident Curtin hilfesuchend nicht nach London, sondern an Roosevelt wendet und mit diesem ein Militärbündnis eingeht, so dürfte diese Tatsache den Briten zu denken geben. Australien scheint demnach entschlossen zu sein, ungeachtet der Vorgänge auf den anderen Kriegsschauplätzen erst die eigene Heimat zu verteidigen, bevor australische Soldaten in Libyen, Aegypten und anderswo für britische Interessen geopfert werden.

Kein Vertrauen mehr zu England

DNB. Berlin, 9. Jan. Das Vertrauen auf den englischen Schutz ist nicht nur in Australien, sondern auch in Niederländisch-Indien auf dem Nullpunkt angelangt. Australien hat ein besonderes Militärabkommen mit Amerika geschlossen und sich völlig dem amerikanischen Schutz anvertraut. In Meldungen aus Canberra und Bangkok wird hervorgehoben, daß die australische Marine und Heimwehr sowie das australische Festland nicht der Befehlsgewalt Wavells unterstellt sind.

Wavell hat in genauer Kenntnis der verzweifelten Lage Singapurs sein Hauptquartier bereits endgültig nach Batavia verlegt und hofft also, von den niederländisch-indischen Besitzungen aus eine dritte Verteidigungslinie gegen die Japaner errichten zu können, nachdem die erste Verteidigungslinie, Hongkong, bereits überrannt wurde und der Zusammenbruch der zweiten Verteidigungslinie, Singapur, unvermeidlich erscheint.

Kampferfolge der Finnen

DNB. An der karelischen Front erzielten die finnischen Truppen während der letzten Tage weitere bedeutsame Kampferfolge. So gewannen die Truppen einer finnischen Infanterie-Division bei der Durchführung eines örtlichen Angriffs im Raume zwischen Ladoga-See und Onega-See weiter an Boden. In harten Kämpfen wurden dabei von den finnischen Soldaten 30 stark ausgebaute bolschewistische Feldbunker vernichtet. Im gleichen Abschnitt unternahm der Feind zwei Gegenangriffe in Bataillonsstärke, die jedoch von den Finnen erfolgreich zurückgeschlagen wurden. Die Bolschewisten verloren hierbei 400 Tote und mehrere Panzerkampfwagen. Im Zuge dieser Kämpfe schlossen finnische Truppen eine bolschewistische Kampfgruppe in einer Ortschaft ein. Die feindlichen Kräfte, die hier dem zusammengefaßten Feuer der finnischen Artillerie ausgesetzt sind, stehen vor ihrer Vernichtung.

Der Sergeant von Abbeville

Zeugenaussagen enthüllen chaotische Zustände.

DNB Brüssel, 9. Jan. Der dritte Tag des Prozesses gegen die Mörder von Abbeville vor dem deutschen Kriegsgericht in Amiens war der Vernehmung der Zeugen gewidmet. Das Verhör der Zeugen, das sich bis in die späten Abendstunden erstreckte, warf ein bezeichnendes Licht auf die chaotischen Zustände, die in jenem Bluttage des 20. Mai 1940 in Abbeville herrschten und auf die verbrecherische Mentalität der Offiziere und übrigen Chargierten, die das Schicksal der zu „Fallschirmjägern“ und „Spionen“ gestempelten Zivilinternierten in betrunkenem Zustande und von einem blinden Haß erfüllt ohne höhere Instruktionen auf eigene Faust entschieden.

Wenn schon die Voruntersuchung und das Verhör der beiden Angeklagten, des Leutnants Caron und des Sergeanten Mollet, zahlreiche Widersprüche aufgedeckt hatte, so wurde dieser Eindruck durch die Zeugen vollends erhärtet. So konnte einwandfrei festgestellt werden, daß Mollet sich selbst an der Ermordung der 21 Zivilisten beteiligt hatte. Es wurde ebenfalls bewiesen, daß Mollet hierbei aus eigener Initiative gehandelt hatte. Seine Entschuldigung, einen mündlichen Befehl zur Erschießung der Gefangenen von einem Sergeanten der Mobilgarde (Gendarmerie) erhalten zu haben, konnte ebenfalls von dem als Zeugen vorgeladenen ehemaligen Kommandanten des 28. Regiments in Abbeville Hauptmann Rolle, entwertet werden. Auf die präzise Frage des Gerichtspräsidenten, ob Mollet den Befehl habe durchführen können ohne ihn zu verständigen, antwortete der Hauptmann, daß Mollet verpflichtet gewesen sei, alle wichtigen mündlichen Befehle zu übermitteln. Die Schuld des Leutnants Caron an dem Massenmord wird in dem in Abbeville durchgeführten Lokaltermin weiter zu klären sein.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Sie tragen mit Stolz das Edelweiß

Heeresbergführer fürchten Tod und Teufel nicht
Ein Besuch in der Ausbildungsstätte, der Heeres-hochgebirgsschule

Unten: Härte und Entschlußkraft ist der Gesichtsausdruck dieser auserlesenen Gebirgsjäger, die in eine der härtesten Schulen genommen werden. Am rechten Flügel steht der Bergführer Luis Gerold, der sein ganzes Können zur Ausbildung dieser Männer zur Verfügung stellt.

Oben: Richtige Gewichtsverlagerung ist eine der Hauptbedingungen für elegantes und gutes Stilaufen und Vorbedingung dafür, daß der Läufer auf den Brettern bleibt. Unten: Auf dem Wege zum Uebungshang geht es durch den herrlichen, inmitten von zahlreichen Dreitausendern gelegenen Ort. Darunter: Von der Uebung zurück. Der Leiter der Uebungsgruppe meldet die angetretenen Männer dem Kommandanten.
PK.-Aufnahmen: Kriegsberichter Gosserje (PBZ.)

PK. Von Innsbruck sind wir auf steil ansteigender Paßstraße in Richtung des Brenners emporgeklettert, um dann ins Stubaital abzubiegen. Bald muß der Fahrer die Bremse anziehen. Ein Bild von fesselnder Schönheit schlägt uns sofort in Bann. Den langen Sturzhang links der Straße kommt eine Rotte Skiläufer in sausender Schußfahrt schnurgerade ausgerichtet hinuntergesegt: Brettlspitze brav neben Brettlspitze! Das können doch eigentlich nur Soldaten — ehe man das zu Ende gedacht hat, fliegen plötzlich gleichzeitig zehn paar Skier in die Luft, Pulverschnee wirbelt in stäubenden Wolken hoch, und nach dem eleganten Temposchwung geht es in neuer Richtung weiter — nunmehr in „Reihe". Jetzt ist auch deutlich zu erkennen — es sind Soldaten . . .

Wenig später treffen wir sie vor eben demselben Gebäude wieder, dem unser heutiger Besuch gilt: Die einzige alpine Militärakademie der Welt.

In der Eingangshalle hängt das schwarze Brett, mit Reißzwecken daran befestigt der Dienstplan. In keiner Kaserne, nirgendwo, haben wir einen ähnlichen Inhalt gelesen. Das ist auch gar nicht möglich, denn wir befinden uns in jener militärischen Einrichtung, die ihresgleichen auf der ganzen Welt sucht: der deutschen Heeres-hochgebirgsschule.

„Die Hauptaufgabe der Heeres-hochgebirgsschule", so erklärt uns ihr Kommandeur, „besteht darin, den Gebirgsdivisionen einen hervorragenden Bergführer-Stab heranzubilden. Zu diesem Zweck werden besonders geeignete Offiziere und Unteroffiziere aus der Truppe herangezogen und in Lehrgängen bei uns geschult. Jetzt, im Kriege, kann allerdings auch jeder Jäger und Gefreite „Heeresbergführer" werden".

„Welche Stellung, Herr Oberst, hat der Heeresbergführer innerhalb seiner Einheit?"

„Er ist einmal Ausbilder auf sämtlichen Gebieten der Alpinistik, d. h. also im Bergsteigen, Skilaufen und den damit eng zusammenhängenden Dingen. Zweitens soll er als Berater und Leiter schwieriger alpinistischer Unternehmungen seinen Kommandeuren und Kompaniechefs zur Seite stehen. Im Kriege können die Heeresbergführer außerdem zu Sonderaktionen eingesetzt werden. Als höchstes Ziel streben wir an: jeder dritte Soldat ein Heeresbergführer!"

Das Wissen um die ungewöhnliche Bedeutung der Bergführer-Frage veranlaßte die Wehrmacht, eine zweckentsprechende Ausbildungsstätte zu schaffen. Die Heeres-hochgebirgsschule kann als die erste und einzige alpine Militärakademie der Welt auf eine dreijährige erfolgreiche Arbeit zurückblicken.

Zwei Lehrgänge laufen sommers wie winters: einer für Bergführer und ein Unterweisungskursus für Bergführer-Anwärter. Daneben hat die Schule noch einige wichtige andere Aufgaben, z. B. die Prüfung sämtlicher neueingeführter Ausrüstungsgegenstände der Gebirgstruppen, seien es nun Skibindungen, Seile, Rucksäcke usw. usw. Auch die Erprobung von Pferden und Maultieren auf ihre Gebirgstauglichkeit hat man neuerdings in das Programm miteinbezogen.

Ein Blick auf den Dienstplan beweist, wie vielseitig und genau die Ausbildung der Bergführer ist. Hat die Infanterie ihre Infanterievorschrift, die Kavallerie ihre Reitvorschrift, so gibt es hier Unterricht in der „Skivorschrift". Selbst das formale Exerzieren kommt zu seinem Recht, nur mit dem Unterschied, daß es auf Skiern stattfindet. „Seilknoten exerziermäßig" lesen wir weiter — ein Bergführer muß natürlich die Handhabung der Bergseile im Schlaf beherrschen. „Wachsen und Behandlung des Geräts", „Biwakbau", „Lawinen- und Wetterkunde", „Taktik des Gebirgskrieges" „Anseilarten am Gletscher", „Kompaß- und Höhenmessergebrauch", „Gehen in Fels und Eis" — das sind einige Themen des umfangreichen theoretischen Unterrichts. Auch das alpine Rettungswesen wird ausführlich behandelt.

Diese theoretische Ausbildung ist kurz und intensiv; danach ziehen die einzelnen „Inspektionen" hinauf in die Skihütten der Stubaier Alpen, um das Gelernte in der Praxis zu üben. Dabei kann dann der einzelne Soldat beweisen, ob er die Fähigkeiten zum Heeresbergführer besitzt.

Nach Abschluß der Hüttenzeit kehren die Inspektionen ins Tal zurück. Schnell naht die Stunde, wo die Männer wieder den Weg zu ihrer Truppe antreten, nun geschmückt mit dem stolzen Abzeichen der Heeresbergführer: einem großen Edelweißstern auf ovalem Grund, der an der linken Brustseite getragen wird. Kurz darauf rückt ein neuer Schub in jenes Gebäude ein, über dem die Reichskriegsflagge weht und dessen Spitzgiebel ein holzgeschnitzter Hoheitsadler krönt.

Kriegsberichter Gerhard Emsköttter.

Links: Auch die Aufstiegstechnik will mit allen Kniffen gelernt sein. Rechts: Er hat sich von seinem Sturz erholt und aus der Schneewanne hochgearbeitet.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Wirtschaftswoche

Bewährung des deutschen Wirtschaftssystems. — Wirtschaftspolitische Maßnahmen 1941. — Gelenkte und verpflichtete Volkswirtschaft.

Wenn wir auf das Wirtschaftsjahr 1941 zurückblicken, so können wir feststellen: Das deutsche Wirtschaftssystem hat sich bewährt. Abgesehen von der Kürzung der Fleischrationen von 500 auf 400 Gramm ist in der Lebensmittelversorgung unseres Volkes nach zwei Jahren schweren Krieges keine Wendung notwendig gewesen, und damit ist Deutschland noch immer das am besten versorgte Volk Europas. Man erkennt daran am besten die Grundlosigkeit aller Klagen über eine schlechtere Versorgung, wie sie infolge des Sinkens der Erzeugung von nicht kriegsnotwendigen Konsumwaren laut wurden. Dieses Sinken ist unbestreitbar, aber ebenso unbestreitbar ist, daß es noch keinem Deutschen am lebensnotwendigen Bedarf fehlt, wenn auch hier und da einmal aus Transportgründen, Wetterverhältnissen usw. vorübergehend kleine Unregelmäßigkeiten in der Versorgung auftraten. Der Rückgang der Erzeugung kriegsunwichtiger Konsumwaren war das Charakteristikum der wirtschaftlichen Entwicklung des Jahres 1941. Vorerst ist dabei eins festzustellen: Der Rückgang der Konsumwarenerzeugung bedeutet keineswegs einen Rückgang der Erzeugung überhaupt. Daß dem nicht so ist, zeigt am besten die Entwicklung der Steuereinnahmen des Reiches. Diese läßt im Gegenteil noch eine weitere Steigerung der Steuern, die mit Produktion und Umsatz zusammenhängen, erkennen. Es ist demnach, da Löhne und Preise im großen ganzen nicht gestiegen sind, zweifellos eine weitere, erhebliche Steigerung der Gesamtproduktion der deutschen Wirtschaft festzustellen. Bei dem Rückgang der Konsumgütererzeugung handelt es sich also nur um eine Verlagerung zugunsten der Kriegsgütererzeugung, über deren Zunahme natürlich nichts gesagt werden kann.

Eine solche Verlagerung konnte nicht ohne Folgen bleiben. Ihre wesentliche Erscheinung war das Auftreten einer sogenannten überschüssigen Kaufkraft. Einem gestiegenen Volkseinkommen stand ein geringeres Angebot an Verbrauchswaren gegenüber. Da im System der gelenkten Wirtschaft die Erhaltung der Preis- und Lohnstabilität eine Kernfrage ist, ein Ausgleich über Preiserhöhungen also nicht in Frage kam, mußten Mittel und Wege gefunden werden, um die überschüssige Kaufkraft auf andere Weise zu neutralisieren. Das geschah einmal dadurch, daß man die Quellen der übermäßigen Einkommenbildung zu verstopfen suchte, und zweitens dadurch, daß man die übermäßigen Gewinne nachträglich abschöpfte. Die Verstopfung der Quellen übermäßiger Gewinnbildung im Kriege erwies sich vor allem in der Rüstungsindustrie als notwendig. Diese Feststellung enthält weder einen Vorwurf gegen die Unternehmungen, bei denen solche Gewinne auftraten, noch gegen die staatliche Wirtschaftsführung. Es handelt sich vielmehr um eine nicht vorauszusehbare Entwicklung. Man muß bedenken, daß es sich auf diesem Gebiet vielfach um Erzeugnisse handelt, für die weder ein Marktpreis noch ein vergleichbarer Preis bestand. Der nachträglichen Erfassung allzu hoher Gewinne diente die Gewinnabschöpfung, die eine Preissenkungspflicht bezw. eine Gewinnabführung vorsieht. Dieses Verfahren ist wegen der Kompliziertheit bei der Gewinnermittlung vielfach angegriffen worden, aber man müßte denen, die darüber klagen, eigentlich entgegenhalten, daß sie durch rechtzeitige freiwillige Preissenkungen ja selbst das Entstehen übermäßiger Gewinne hätten verhindern können. Die Kriegswirtschaftsverordnung hatte ja bereits keinen Zweifel daran gelassen, daß der Staat nicht gewillt war, irgend jemanden das Recht zu Uebergewinnen im Kriege zuzugestehen. Gegen Ende des Jahres erfolgte schließlich noch eine weitere Kürzung der Gewinnmaßstäbe.

Recht wenig volkswirtschaftliches Verständnis bewies auch die Börse. Unvernünftige Kurssteigerungen machten ein immer schärferes Vorgehen des Staates erforderlich. Zunächst glaubte Reichsminister Funk im Zuge der Beseitigung der vielfach bei den Gesellschaften vorhandenen Unterkapitalisierung durch Kapitalaufstockung eine günstige Wirkung auch auf die Börse erzielen zu können. Obwohl bisher schon weit über eine Milliarde Reichsmark Kapitalaufstockung vorgenommen wurden, erwies sich diese Hoffnung doch als trügerisch. Auch scharfe Warnungen nutzten nichts, so daß schließlich nach einem Verbot für die Banken, Spekulationskredite zu geben, und dem Zwang, alle Geschäfte über die Börse zu leiten, die Anmeldung aller im Kriege getätigten Aktienkäufe sowie die Anbietungspflicht für solche Kriegskäufe eingeführt werden mußten. Damit dürfte nun auch die Börse zu einem volkswirtschaftlich richtigen Verhalten gezwungen werden können. Die prohibitive Besteuerung von Dividenden über 6 v. H. (Dividendenstop und Dividendenabgabeverordnung) diente ebenfalls dem Zweck, jedes Kriegsgewinnlertum zu unterdrücken. Alle diese Maßnahmen waren wirtschaftspolitische Lenkungsmaßnahmen, die mit steuerlichen und finanziellen Belangen nichts zu tun hatten. Das Gleiche gilt auch für die Verordnung über die Kennzeichnung der Kaufkraft, die mit der Schaffung des „Eisernen Sparens", der „Betriebsanlage" und „Warendeckungsguthaben" dafür sorgte, daß auch die durch echte Mehrleistung oder durch Rüstungsverwendbarkeit am Warenmarkt entstandene überschüssige Kaufkraft der Lohn- und Gehaltsempfänger sowie der gewerblichen Unternehmer und Kaufleute unschädlich und für die Kriegsfinanzierung nutzbar gemacht wurde. Die 50-prozentige Erhöhung der Anschläge für Tabak, Spirituosen und Schaumweine hat weniger finanziellen als Kaufkraft regelnden Charakter. Ueberblickt man rückblickend die wirtschaftspolitischen Maßnahmen des Jahres 1941, so erkennt man ohne weiteres die konsequente und einheitliche Linie. Der Staat hat überall eingegriffen, wo es notwendig war, und wo die von ihm aufgestellten Grundsätze der „gelenkten" und „volksverpflichteten" Wirtschaft gefährdet erschienen. Wenn diese Maßnahmen von dem Betroffenen als hart empfunden wurden, trugen sie durch ihr eigenes, nicht den Forderungen der Volksgemeinschaft entsprechendes Verhalten meist selbst die Schuld daran.

HJ sammelte 20 Millionen Reichsmark

37 v. H. mehr als im Vorjahr.

DNB **Berlin**, 9. Jan. Die bunten Holzkrelle, die am 20. und 21. Dezember von Hitlerjugend und BdM im Rahmen der vierten Reichsstraßensammlung angeboten wurden, brachten dem Kriegswinterhilfswerk einen vollen Erfolg. Das vorläufige Gesamtergebnis stellt sich im Reichsgebiet auf 19 712 314,98 Mark. Gegenüber der gleichen Reichsstraßensammlung im abgelaufenen Winterhilfswerk hat sich das Ergebnis um 5 369 113,81 Mark, das sind rund 37 v. H., erhöht.

Dieses Sammelergebnis soll unseren Gegnern zeigen, daß der Geist der deutschen Heimat ungebrochen ist und daß alle Hoffnungen, das deutsche Volk von innen heraus zu schwächen, vergeblich sind.

Vorbildlicher Wirtschaftsführer

Das Staatsbegräbnis für Dr. Vorbeck

DNB. **Bochum**, 9. Januar. Inmitten des Werkes, dem er ein Menschenalter hindurch seine unermüdliche Schaffenskraft gewidmet hatte, fand der feierliche Staatsakt für den verstorbenen Generaldirektor des Bochumer Vereins, Wehrwirtschaftsführer Dr. Ing. e. h. Walter Vorbeck, statt.

Reichswirtschaftsminister Funk entbot dem Toten den letzten Gruß des Führers. Walter Vorbeck sei ein hervorragender Unternehmer und Betriebsführer gewesen. Die hohe Wertschätzung seiner starken, charaktervollen Persönlichkeit kommt darin zum Ausdruck, daß der Führer der Trauerfeier die Form eines Staatsaktes gegeben habe. Der Führer, die Reichsregierung, Partei und Wehrmacht statteten damit ihren tiefgefühlten Dank ab für alles, was Walter Vorbeck dem deutschen Volk, dem Staat, der Partei, der Wirtschaft und insbesondere der deutschen Wehrmacht gegeben habe. Er sei ein Wehrwirtschaftsführer im tiefsten und besten Sinn des Wortes gewesen. Kaum ein anderer habe den Titel mit so stolzer Genugtuung tragen können wie Walter Vorbeck. Der Reichswirtschaftsminister kennzeichnete den Verstorbenen als einen Wirtschaftsführer mit starker Initiativkraft und einen großen Techniker. Er sei dazu ein Mann mit warmem Herzen gewesen und mit echt nationalsozialistischer Gesinnung. Auf allen Gebieten seiner ausgebreiteten Tätigkeit habe er großen Erfolg zu verzeichnen gehabt, vor allem auf seinem ureigensten Gebiet, dem der Stahlproduktion. Was er hier geleistet habe, sichere ihm einen Platz in den Reihen der großen Wirtschaftsführer des Ruhrgebietes. Aber neben seiner wirtschaftlichen Tätigkeit habe er in gleicher unermüdlicher Weise für seine Gefolgschaft gesorgt.

Drei Frauen vom Zug getötet.

Straubing, 9. Jan. Im nahen Straßkirchen ereignete sich auf der Bahnstrecke kurz vor dem Bahnhof ein schreckliches Unglück. Der Personenzug Plattling—Straubing mußte kurz vor der Station anhalten, um einen Schnellzug durchfahren zu lassen. In diesem Augenblick stiegen aus dem haltenden Personenzug drei Frauen in der Annahme aus, bereits in Straßkirchen zu sein. Alle drei wurden von dem herankommenden Schnellzug erfaßt und getötet. Niemand war Zeuge dieses gräßlichen Unfalles. Erst später fand ein Bahnbeamter die stark verstümmelten Leichen.

Großfeuer im japanischen Außenamt

DNB Tokio, 9. Jan. Fast die Hälfte des Gebäudes des japanischen Außenamts ist durch einen Brand, der in den frühen Morgenstunden des Freitag ausbrach, zerstört worden. Der Brand dauerte zweieinhalb Stunden. Alle Dokumente konnten gerettet werden. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Neues aus aller Welt

** **Die richtige Lektüre.** Nicht auf seine Rechnung gekommen ist ein Dieb in dem französischen Städtchen Orange, der an einer Straßenecke ein Auto stehen sah. Aus dem Innern des Wagens trug von Zeit zu Zeit ein Mann mehrere Pakete heraus und verschwand mit diesen in einem Geschäftshaus. Die Gelegenheit war günstig, und so pirschte sich der Gauner an den Kraftwagen heran, der in seinem Innern sicher noch mehr solcher Pakete enthielt. Er hatte anscheinend auch Glück, denn es lag noch ein großes verschnürtes Paket darinnen. Es an sich reißen und sich damit schleunigst aus dem Staub machen, war das Werk weniger Sekunden. In einer üblen Kneipe machte sich der Spitzbube an die Untersuchung seiner Beute. Er wurde schwer enttäuscht; denn das Paket war für eine religiöse Buchhandlung bestimmt und enthielt — 600 Broschüren mit dem vielsagenden Titel: „Ehrlich währt am längsten".

** **Fußballkampf mit Schüssen.** Bei einem Fußballspiel in Belgrad kam es zu aufregenden Zwischenfällen. Die Disziplin der Spieler ließ sehr zu wünschen übrig, weshalb es wiederholt zu Auseinandersetzungen mit dem Schiedsrichter kam. Bei dem Streit um ein Tor entstand eine so heftige Debatte, daß sich auch die Zuschauer einmischten. Einer der Zuschauer zog plötzlich eine Pistole und gab zwei Schüsse ab, durch die zwei junge Leute schwer verletzt wurden. Einer der Sportler wurde ins Bein getroffen, ein anderer in den Magen.

** **Stradivari-Geige im Gerümpel.** In dem Städtchen Gorizia stieg neulich der Rentner Remigio Cirelli auf den Boden, um aus dem Gerümpel einige alte Möbel zu holen, die er noch glaubte, verwerten zu können. Da fand er zufällig in einer Kiste, die schon seit Jahren unberührt stand, eine Geige, die selbst seinem ungeübten Auge als ein wertvolles Stück erschien. Cirelli brachte das Instrument zu einem Fachmann, der ihm nach sorgfältiger Untersuchung erklärte, es müsse sich um eine echte Stradivari-Geige handeln. Die Violine trug im Innern deutlich sichtbar die Inschrift „Antonio Stradivari 1702 Cremona".

** **Ueber Nacht schneeweiße Haare.** Die einzige Tochter eines in einem Dorf bei Vianna (Portugal) lebenden portugiesischen Fischers machte ihrem Vater oft schwere Sorgen. Sonst ein folgsames Kind, übertrat sie immer wieder sein strenges Verbot, allein Bootfahrten zu unternehmen. Eines Tages war das Mädchen wieder verschwunden. Das ganze Dorf geriet in Aufregung, als sie auch abends noch nicht zurückgekehrt war. Es hatte sich ein starker Wind erhoben, und die Dunkelheit brach herein, die jedes Suchen unmöglich machte. Am nächsten Morgen fuhren zahlreiche Boote hinaus, und nach Stunden erblickte man am Horizont ein treibendes Boot. Beim Näherkommen erkannte man, daß dieses umgeschlagen war und sich die Verunglückte mit letzten Kräften daran festklammerte. Man barg die Verunglückte, deren Boot bei hohem Wellengang gekentert war und die volle zwanzig Stunden auf offenem Meer verbracht hatte. Das Mädchen hat über Nacht schneeweiße Haare bekommen.

** **Vier Liter Rotwein für einen Elefanten.** In einem türkischen Hafen konnte man dieser Tage ein seltsames Bild beobachten. Dort war nämlich aus Afrika ein Transport exotischer Tiere angekommen, darunter auch ein Elefant. Da an dem Morgen gerade Glatteis herrschte und man befürchtete, daß das Riesentier stürzen und zu Schaden kommen könnte, fertigte man in Eile große Filzschuhe an, die noch mit einem Gleitschutz ausgestattet wurden. Damit sich der Elefant bei dem eisigen Wetter auf dem Weg zum Bahnhof nicht erkälte, ließ man ihm sogar noch vier Liter warmen Rotwein saufen. Das Tier bewegte sich sodann bedächtig, aber doch sichtlich „angeheitert" über das Glatteis.

** **22 Todesopfer der Unwetterkatastrophe in Rio de Janeiro.** Bei der Unwetterkatastrophe, die in der Nacht eine Ueberschwemmung Rio de Janeiros herbeiführte, kamen nach den bisherigen Feststellungen 32 Menschen ums Leben.

** **Vierbeinige Räuber in den Bergen.** Beim Heimholen einer Schafherde von der Weide im Havra-Tal in Norwegen stellte sich heraus, daß 22 Tiere spurlos verschwunden waren. Nach längerem Suchen fand man noch zwei Schafe auf, die sich im Gebirge verlaufen hatten. Die restlichen 20 müssen aber als endgültig verloren gelten. Sie sind offenbar dem vierbeinigen Raubgesindel, das sich in den Bergen herumtreibt — Fuchs und Vielfraß — zum Opfer gefallen. Der geschädigte Tierhalter hat sich mit den Behörden in Verbindung gesetzt, um eine energische Bekämpfung der blutgierigen Räuber zu erreichen, die auch den Schrecken des Gudbrandsdals und der oberen Telemark bilden.

** **Rio de Janeiro von Unwetter heimgesucht.** Die brasilianische Hauptstadt wurde in der Nacht von einem Unwetter heimgesucht, das die ganze Nacht andauerte und die Stadt vollständig überschwemmte. Es ist das größte Unwetter der letzten Jahre. Wolkenbrüche verursachten den Einsturz zahlreicher Häuser, die mehrere Menschen unter sich begruben. Erdrutsche legten den Verkehr lahm.

Ein grausam falsches Spiel

Roman von Helene Elisabeth Martin

Urheberrechtsschutz Roman-Verlag A. Schwingenstein, München

28. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Du kannst ruhig lesen, was er mir schreibt."

Noch ehe diese Antwort kam, hatte Daniela den Bogen bereits entfaltet. Hastig glitten ihre Augen über die Zeilen. Das, was sie las, befriedigte sie sehr. Lebhaft nickte sie.

„Natürlich, da steht es: er sehnt sich sehr nach dir! Er liebt dich wirklich grenzenlos. Dies Wissen muß dich doch stolz machen und beglücken."

Sie wandte den Bogen um.

„Ach, und das zweite Konzert hier in Reichenhall wird nun also ganz bestimmt stattfinden! Ich freue mich darauf. Ja, und nun hofft er, daß du ihm bis dahin dein Jawort gibst, er bittet dich, ihn nicht länger in Ungewißheit zu lassen, ihm endlich das große Glück deiner Zusage zu schenken. Freilich, das kann man ihm nachfühlen. Und du darfst ihn auch wirklich nicht länger hinhalten. Es hat doch gar keinen Sinn. Im Grunde weißt du ja schon längst, daß du seine Werbung annehmen wirst. Alle anderen Gedanken sind doch bloß Torheit. Schreibe ihm noch heute! Mache ihm die Freude und sage jetzt sogleich ja!"

Sacht schüttelte Irmingard den Kopf.

„Ich kann nicht, ich — kann noch nichts entscheiden. Bis zu dem zweiten Konzert muß er mir wenigstens noch Zeit lassen. Bis dahin — —"

Sie sprach den Satz nicht zu Ende. In ihrem Herzen aber rief es: — Bis dahin wird mir Manfred gewiß geschrieben haben! Ich will eine Nachricht von ihm in Händen haben, ich will hören, was er mir zu sagen hat. Ist es wirklich seine Ueberzeugung, daß ich bei Mano Horwath das Glück finde? Will er es, daß ich diese Ehe eingehe? —

Unzufrieden beobachtete Daniela sie. Nun hob sie die Schultern und spottete: „Du bist schon wahrhaftig eine Närrin! Das Schicksal will dich überreich beschenken und [illegible] dich nicht einmal darüber. Du wirst leidenschaftlich geliebt, mehr noch, Herr Horwath betet dich an, und du jubelst nicht. Da bin ich denn doch eine ganz andere. Ich bin heute voller Glück und Freude. Und warum? Weil Manfred mir geschrieben hat!"

Rasch hob Irmingard den Kopf.

„Du hast einen Brief von ihm erhalten?"

„Ja, vorhin brachte ihn mir die Post. Ich bin damit auf mein Zimmer gegangen und habe ihn gelesen, dreimal hintereinander."

Aufgeregt begann Irmingards Herz zu schlagen: — An Daniela hatte er also geschrieben, aber an sie noch nicht! Was mochte alles in dem Briefe stehen? Wenn sie ihn doch auch lesen dürfte, so wie sie jetzt Daniela hatte Mano Horwaths Schreiben lesen lassen! —

„Ach du, es ist wunderschön, jung zu sein und geliebt zu werden", Daniela lehnte sich zurück, sie verschlang die Arme hinter dem Nacken und schaute lächelnd in die Ferne, „jeder Tag und jede Stunde ist Glück."

Voller Unruhe ruhte Irmingards Blick auf der Schwärmerin, die jetzt schwieg. Ihre Hände zitterten und um ihre Lippen grub sich ein schmerzlicher Zug. Sie wartete darauf, daß Daniela mehr von dem Brief erzähle, und sie bangte gleichzeitig vor dem, was sie erfahren würde: — Hatte Manfred jetzt schriftlich um Daniela geworben? War es nun so weit? —

Da begann Daniela wieder zu sprechen: „Es geht Manfred sehr gut, aber er hat nicht viel freie Zeit. Trotzdem hat er mir versprochen, daß er mir in ein paar Tagen wieder schreiben will. Er befliegt jetzt die Strecke Berlin—Moskau. Aber das erwähnt er nur kurz; vor allem gelten seine Gedanken natürlich mir und all dem, was uns verbindet. Er bedauert es nochmals sehr, daß er sich in Wien so schnell von mir trennen mußte, er gedenkt der Stunden, die wir dort miteinander verlebten. Ja, er hat recht, der gute Junge: wir waren dort zwei restlos glückliche Menschen!"

Daniela schloß die Augen und lächelte, sie schien Irmingards Gegenwart vergessen zu haben. Aber dann richtete sie sich plötzlich auf, sodaß Irmingard, die sie unablässig anschaute, erschrak und schnell beiseite sah.

„Nach dir erkundigt sich Manfred auch in seinem Brief, er schreibt, er habe von dem Konzert hier gelesen und freue sich sehr, daß ihr, du und Herr Horwath, so großen Erfolg hattet. Ob ihr denn nun schon alles wegen der kommenden gemeinsamen Konzertreisen vereinbart habt, will er wissen, und wohin ihr euch zuerst begeben werdet. Er wundert sich, daß er von euch keine Verlobungsanzeige erhalten hat. Daß du Herrn Horwath inzwischen dein Jawort gegeben hast, ist ihm eine Selbstverständlichkeit. Wann und wo eure Hochzeit stattfindet, fragt er an."

Sie hielt inne und lachte: „Wie siehst du mich denn an, Irmingard! Ganz verwundert, so als ob du etwas Unfaßbares hörtest! Dabei entspricht das, was Manfred mir heute in Bezug auf dich schreibt, doch ganz und gar dem, was er bisher schon über dein Verhältnis zu Herrn Horwath und dessen Werbung dachte und dazu äußerte. Wie das seiner Art entspricht, betrachtet er die Dinge ruhig und vernünftig, und er rechnet damit, daß auch du so empfindest. Er wird staunen und den Kopf schütteln, wenn ich ihm schreibe, daß du Herrn Horwath noch immer in Ungewißheit läßt."

Vor Irmingards Augen verschwammen Blumen und Sträucher zu einem wirren Durcheinander von kreisenden Farben. Das Blut pochte in ihren Schläfen.

— Manfred nahm an, sie habe sich in der Zwischenzeit mit Mano Horwath verlobt! Manfred begehrte den Tag ihrer Hochzeit zu wissen! Es war ihm eine Selbstverständlichkeit, daß sie demnächst mit Mano Horwath gemeinsam auf Konzertreisen ging! Und sie, und sie? Sie wollte immer wieder glauben, daß er —. Du törichtes Herz, warum begreifst du das denn noch immer nicht, daß Manfred dir nur ein Freund ist, daß seine Liebe sich aber ein anderes Ziel wählte? —

Sie hörte nicht, was Daniela noch sprach. Als diese sich dann erhob und die Hand auf ihre Schulter legte, zuckte sie zusammen und wich vor ihr zurück. Da klang ein Lachen an ihr Ohr: „Aber Irmingard! Habe ich dich aus deinem Grübeln aufgescheucht? Du bist fürwahr ein seltsames Menschenkind. Viel zu ernst nimmst du das Leben. Greife doch zu, fasse nach dem Glück und schiebe alles Zagen von dir! Ich meine, du hättest allen Grund dazu, frohen Herzens zu sein. Komm, jetzt gehen wir miteinander zum Kurpark!"

„Ich — —. Nein, ich kann jetzt nicht, ich möchte eine Weile allein sein. Bitte, suche dir andere Gesellschaft!"

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

VOLK UND HEIMAT

Kleines Kapitel Herrenalber Stadtgeschichte

Die Gräßle und die Kull

(Heimatkundliche Familiengeschichte von Heinrich Langenbach)

Wenn wir Murgtäler von einem Kull hören, dann kann er nur von „drüben" stammen. Damit meinen wir Herrenalb oder Bernbach. Und wenn er den Familiennamen Gräßle trägt, so kommt er gewißlich aus der Freitzemer Gegend und meinen damit die drei Weiler umfassende Gemarkung Freiolsheim. Für die Gegend des hinteren Albtals und der Bernbacher Höhen sind diese beiden Sippennamen bodenständig geworden.

Aber die beiden Geschlechter der Gräßle und der Kull sind eben auch nicht seit Adam und Evas Zeiten hier seßhaft. Auch sie müssen von irgend woher zugewandert sein — sind mithin auch unter die „Hergeloffenen" oder unter die „Reingelaufenen" zu zählen, wie man landläufig zu den „Fremden" zu sagen pflegt. Mitunter macht sichs die Volkskunde leicht, indem sie behauptet: die Kull stammen von der Kullenmühle und die Gräßle von Moosbronn, ohne zu bedenken, daß der Kullenmüller seiner Zeit von Bernbach herabgekommen ist und sich die Mühle an der Alb um teuer Geld erworben hat. Und der Herrenalber Abt machte jenem Kullenmüller das Leben wahrlich sauer, so daß es mehrmals so weit war, daß der Kull lieber wieder zu seiner Stammessippe nach Bernbach gezogen wäre und Holz geschlagen hätte, denn: „der Teufel kanns mit einer armen Seele nicht schlimmer getrieben haben, wie der Klosterabt mit dem Kundenmüller".

Bernbach ist als ebersteinische Jagdsiedlung eine ältere Gründung der Grafen von Eberstein, als das Kloster Herrenalb und das Frauenalber Stift.

Die ältesten Kull sind ihres Zeichens Holzfäller, Holzhacker, Waldbauer und Flößer. Zu Hause trieben sie in rentabler Heimindustrie das Schindelmachen, das Bürstenmachen, Besenbinden und Holzschuhschnefeln — durchweg Handwerke, die in den ersten Zeiten der Entstehung von Bernbach und Herrenalb dort fremd gewesen sind. Als im 16. Jahrhundert bei uns der Wald zu Wert gekommen war und man daran ging, die riesenhaften Tannen und Eichen zu fällen — da fehlte es an geschulten Holzmachern. Die wenigen Männer, die in der Gegend wohnten, waren des Holzfällens unkundig. Es waren Bauern, die gut mit Pflug und Hacke hantieren konnten, von der Axt aber weniger verstanden.

Gleichzeitig war es die Zeit der Reformation, wo man in Oberdeutschland (Oberbayern, Salzburg und dem Inntal) die Anhänger der neuen Lehre vertrieb. Das reformierte Herrenalber Siedlungsgebiet nahm solche Leute willig auf, insbesondere wenn sie vom Waldgewerbe was verstunden.

Ein Teil der Kull-Sippe wanderte so ins Herrenalber Gebiet ein, ein anderer Teil wandte sich Wildbad zu. Vor dem Jahre 1500 gibt es in unserer Gegend keine Kull. Sämtliche Kull, die drüben im Murgtal wohnen, stammen aus der hiesigen Gegend. Ebenso ist ein Kull auch immer evangelisch, von Haus aus.

Schaffige Menschen sind die Kull stets gewesen. Wer den Sippennamen Kull trägt und sich in alten Urkunden umsieht, der findet das eben Gesagte eindeutig bestätigt.

So wie die Kull in Bernbach wohnen, so finden wir die Gräßle auf der Gemarkung Freiolsheim—Mittelberg—Moosbronn zuhause, ohne damit aber behaupten zu wollen, daß es ihre Urheimat wäre. Fanden sich vor 100 und 150 Jahren noch weit mehr Familien mit diesem Namen hier oben, so ists dem heute anders: In Freiolsheim wohnen zur Zeit zwei Familien Gräßle, in Moosbronn keine, in Mittelberg ebenfalls zwei Familien. Dagegen finden wir den Geschlechtsnamen Gräßle im Murgtal und im Albtal fast häufiger, können aber mit Sicherheit behaupten, daß sie von der Freiolsheimer Höhe ins Tal gewandert sind. Sie schrieben sich früher Gräßlin.

Die Vorfahren waren biedere Glasmacher oder Glashütte-Taglöhner und sind aus dem Elsaß herüber eingewandert. Zeitlich muß ihre Zuwanderung später liegen, als die der Kull — weil das Glasmachen erst dann bei uns in Schwung kam, als man die Holznutzung bereits hatte. Die Gräßle sind vielleicht 100 Jahre nach den Kull gekommen. Auf dem Mittelberg lag eine Glashütte, der es an tüchtigen Facharbeitern mangelte. Man warb im Elsaß.

Vor der Glashütte lag hier oben ein herrschaftliches Jagdhaus, das die Ebersteiner gebaut hatten. Daneben befand sich ein Fischweiher, den die selben Grafen anlegten, als sie das Fischwasser in der Alb und in der Murg verpfändet hatten, um an den fleischlosen Tagen wenigstens noch gut leben zu können.

Die Glashütte schien aber rentabler zu sein, um so mehr, als sie eine gut arbeitende Zweigniederlassung im Gaistal hatte. Später, als die Glashütte einging und ein Gestüt hier oben gehalten wurde, wurden die Glasmacher Bauern, rodeten den Wald und verbanden sich mit der Scholle, als wenn es nie anders gewesen wäre.

Ums Jahr 1695 etwa kam ein Glasmacher aus dem Elsässischen, mit Namen Johann Jacob Gräßlin, geboren am 10. Mai 1676 auf der Sulzer Glashütte hinter Kolmar, in die Gegend und ließ sich als Glasmacher nieder. Durch seine Redlichkeit und Tüchtigkeit wurde er — verhältnismäßig jung — Glashüttenmeister des Gaggenauer Oberschultheißen Anton Rindenschwender, dem Besitzer der Glashütten zu Mittelberg und Gaistal. Er wohnte zuerst auf der Dellwies, später in Moosbronn. Sein Vater war der nach Haslach im Kinzigtal ausgewanderte Glasmacher Jacob Gräßlin, der dort auch gestorben ist. Johann Jacob Gräßlin verstarb zu Moosbronn hochgeachtet am 7. 4. 1761. Er hinterließ Frau und sechs Kinder, ist somit Stammvater aller Gräßle hiesiger Gegend geworden.

Man geht nicht fehl, wenn man die Glasstetter, die in Freiolsheim zuhause sind, mit der Glasmacherzeit in Verbindung bringt.

Eigenartig ist es, daß die Kull und die Gräßle durch Heirat einander nähergerückt sind. Berg und Tal kommen nicht zusammen, wohl aber die Menschen. — Damit hat sich ein alter Spruch wieder mal bewahrheitet.

Die Loffenauer Plotzsägmühle

Auf einem Fundamentstein der alten Bauernsäge unweit der Artloh lesen wir: „Hier hat Noah die Bretter gesägt und seine Arche gebaut".

So alt ist sie nun wieder auch nicht, die reizend gelegene Plotzsägemühle hinter Herrenalb.

Ihr Name läßt sich zwiefach deuten: Ploh kann abgeleitet werden von plotzen. Das ist richtig, wenn man sich erinnert, daß die ältesten Gatter in ihrer Auf- und Abwärtsbewegung stampfend oder plotzend ihre Arbeit verrichtet haben. Ploh kann auch hergeleitet sein von Kloh — dann wäre es eine Klotzsäge gewesen. Auch nicht von der Hand zu weisen, wenn man bedenkt, daß die alten Dorf- und Bauernsägen keine Stämme, sondern nur Klötze schnitten.

Ueber das Alter der Plotzsägemühle läßt sich wiederum streiten. Unwahrscheinlich ist, daß sie um 1200 schon gestanden sei. Derzeits wußte auch der Grundherr, der Graf von Eberstein und der Klosterabt von Herrenalb, noch nicht, welche Werte ein Wald abgeben könne. Und die Loffenauer Bauern sägten ihre Klötze zum Hausbau auf der Dorfsägemühle mitten im Dorf drinnen.

Anders wars, als durch die Albflößerei Holz von auswärts gefragt wurde. Besonders aber, als im Murgtal die Murgschifferschaft den ganzen Holzhandel im Murg- und Albtal an sich reißen wollte. Jedenfalls ist es weit wahrscheinlicher zu sagen: die Loffenauer Bauern haben die Plotzsägemühle errichtet, als die Mönche vom Kloster Herrenalb als die Bauherren anzusprechen. Die Klosterinsassen ließen auf der Dobelbachsäge — später auf der eigenen Sägemühle — sägen. Ferner ist in keinem Grundbrief zu finden, daß im Loffenauer Wald Herrenalbischer Klosterbesitz, bestehend in einer Mühle, gelegen wäre. Wäre eine Sägemühle da gestanden — sicher würde sie erwähnt werden. Denn Mühlen waren in jenen Zeiten so wichtig und bedeutend, wie heute unsere wehrwichtigen Industrieanlagen. Im Jahre 1503 wird erstmals die Plotzsägemühle urkundlich erwähnt. Und viel früher wird sie kaum dagestanden sein. Dies stimmt auch zeitlich überein, weil es die Zeit war, wo mit der ersten Durchforstung der riesigen Wälder auf Loffenauer und Herrenalber Gemarkung begonnen wurde. An die 100 Jahre lang war die Plotzsägemühle den Gernsbacher Bürgern in Pacht gelassen. Von denen erhielt sie wieder der Murgschiffer Jakob Kast, weil er fürchtete, die Gernsbacher könnten sich mit der Flößerei und dem Holzhandel beschäftigen und der Murgschifferschaft auf der Alb eine Konkurrenz schaffen, die den prallen Geldbeutel der Murgschiffer zum Erschlaffen bringen könnte.

Dicke Aktenbündel füllen die Regale in den Archiven, überschriftet: „Prozeßactum Gernsbacher Burgersleut gegen die hohen Herrn der Schiffer". Die Gernsbacher Bürger waren indes weit entfernt, ein Konkurrenzunternehmen zur Murgschifferschaft zu bilden, vielmehr wars ihnen darum zu tun ihre Häuser, die durch die großen Stadtbrände, Kriege, feindliche Ueberfälle und Ueberschwemmungen in den letzten Jahren so unsäglich gelitten hatten, wieder aufzurichten und ihr Bürgerholz, das ihnen im Loffenauer und Dobler Wald zugefallen war, auf billige Weise zu sägen und heimzuschaffen. Ueber den Dreißigjährigen Krieg lag die Sägemühle still, ihre Bewohner flüchteten. Und als im Jahre 1634 der Schwed ins Land gefallen war, so fand der bereits schon einen Schutthaufen vor. Im Jahre 1671 wurde die Plotzsägemühle an die Loffenauer Bauern verpachtet angetroffen. Nach 74 Jahren brachte somit die alte Säge wieder den ersten Mühlenzins für die Grundherrschaft ein. Die unsicheren Pachtmöglichkeiten auf der Plotzsäge gab dem Loffenauer Anlaß, unterhalb eine eigene, weit besser ausgestattete Sägemühle zu errichten — die heute nicht mehr existierende „Loffenauer Säge an der Alb". Als Kundensäge hat sich die liebe, alte Plotzsäge, die so manchen Spott ertragen muß, dafür aber als Schwarzwaldidyll wohl ihresgleichen sucht, bis in unsere neue Zeit heraufgerettet. Alte Weidnamen erinnern an die früheren Holzstapelplätze Gernsbacher und Loffenauer Bürger, bis hin zum Dobelwald.

H. Langenbach.

Historische Miniaturen

Von Oswald Rathmann

Birkenfelder Raupenkrieg im Jahre 1831

In den Gegenden Württembergs, die Anno 1831 von Raupen besonders heimgesucht wurden, gehörte auch unser Kreis, und hier vor allem Birkenfeld. Frostnachtspanner und Ringelspinner gaben sich hier ein Stelldichein in rauhen Mengen. Die Not war groß. Da packte der Pfarrer von Birkenfeld die Sache herzhaft an. Er versprach jedem Schulkinde für hundert eingefangene Schmetterlinge einen Kreuzer. Bald überhäuften ihn nun die Kinder so sehr mit dem schädlichen Kleinvolk, daß ihm innerhalb von acht Tagen 39 000 wohlgezählte Falter zugetragen wurden. Das erschöpfte allerdings seine Kasse, und er sah sich genötigt, den Preis herabzusetzen und nur noch für 200, später bloß noch für 300 Schmetterlinge einen Kreuzer zu zahlen. Dieses Mittel aber brachte eine herrliche und kaum geahnte Wirkung hervor. Pfarrer Christlieb trug den Sieg über die Feinde davon, und im nächsten Jahre hieß es: „Die Obstbäume haben einen viel reicheren Ertrag aufzuweisen als ehedem, und Bäume derjenigen Besitzer, die dem guten Rate folgten, brachten endlich etwas ein. Das Mittel half nur deshalb, weil es mit gleichem Eifer und zu gleicher Zeit auf der ganzen Markung in Anwendung gebracht worden ist."

Versteigerung im Jahre 1793

Einen Blick in die häuslichen Verhältnisse eines schon besser gestellten Bürgers im Jahre 1793 läßt uns die Bekanntmachung tun, daß „am 29. July von der Vermögenschaft des Rath und Amtspflegers Eschen-Mayer in Neuenbürg folgende Fahrnus im Aufstreich verkauft wird". Wir erfahren damit, was so ein Amtspfleger damals im Besitz hatte, nämlich: „Allerhand Kleinodien und Bücher, Mannskleider, Gewehre und Waffen, Bettleinwand und Bettgewand, Wäsch-, Zinn-, Kupfer-Eisenküchengeschirr und Schreinwerk, Fäß- und Bandgeschirr, 15 Almer 8ger und 53 Wein, auch Brandtewein, Pferd und Reitzeug, eine Chaise und zwey Schlitten nebst Geschirr, Gmeiner Hausrath, Einige Malereien, Porcellaingeschirr und was unter der Rubrik allerlei Vorrath vorkommt, worunter besonders 55 Centner Heu und Oehmd begriffen."

Bei uns vor 150 Jahren

Zwei zeitgenössische Meldungen aus dem Jahre 1792 müssen dem Freund der Heimatgeschichte einiges Interesse abgewinnen. Da wird zunächst im September bekannt gegeben: „Nachdem der bei allhiesigem Oberamt und Kellerei, auch Geistlichen Verwaltung angestellte gewesene Substitut Karl Vollmar, auf die hier eingetretene Herzogliche Kommission, zu Untersuchung dem ihme vom Oberamtmann anvertraute gewesenen Rechnungs- und Kassawesens, sich schon gestern Abend heimlich entfernt, und nicht nur eine beträchtliche Summe Gelds aus der Amtskasse mit sich genommen, sondern auch mehrere grobe Betrügereien sich zu Schulden kommen lassen. Als werden sowohl inn- als ausländische, resp. Hoch- und Löbliche Obrigkeiten in subsidium juris & justitiae andurch gehorsamst und ergebens ersuchet, auf gedachten Karl Vollmar, welcher ohngefähr sechs Fuß groß, bräunlichen Angesichts, hagerer Postur, mit einem dunkelblauen Rok und grünlichtem Oberrok bekleidet, und ohngefähr bey dreißig Jahre alt ist, genau möglichst zu fahnden, ihn auf Betretten gefänglich anzuhalten, und sofort an allhiesiges Oberamt in möglichster Bälde zu Verfügung des Weiteren gefällige Nachricht zu ertheilen. Den 14. September 1792. Herzoglich Wirtembergisches Oberamt Neuenbürg."

Ob man den Gauner erwischte, wird uns leider nicht mitgeteilt. Dafür hatte der Berichterstatter im Oktober dann mit etwas anderem aufzuwarten. Auch hier ist es gut, wenn wir seine eigenen Worte lesen. „Auch in hiesiger Gegend kam das Gerücht von einem nahen Einrücken Französischer Truppen und verbreitete überall bange Sorge. Kaum war Seiner Herzoglichen Durchlaucht, unserem gnädigsten Regenten, hievon die unterthänigste Anzeige gemacht worden, so geruheten Höchstdieselben heute eine Reise hierher zu machen, und die versammlete Bürgerschaft auch Stadt- und Amtsdeputirte durch eine, auf gegenwärtige Zeiten passende Rede, und durch die Versicherung von Dero unermüdlichen Wachsamkeit für das Bestr. Höchst Dero sämmtlicher getreuester Unterthanen wieder zu beruhigen. Das hiesige Publikum verehrt diesen neuen Beweis der Landesväterlichen gnädigsten Vorsorge mit dem devotesten Dank, und wünscht seinem gnädigsten Regenten ohnunterbrochenen dauerndes Wohl bis in das späteste Alter."

Jakob Peter von Calmbach kriegte ein Patent 1833

Unter den vielen Schwaben, die ihre Erfindungen gern patentiert und öffentlich belobt wissen wollten, war auch der Büchsenmacher Jakob Peter in Calmbach. Er schickte seine neuerfundene Sicherheitsvorrichtung bei den Hahnen der Perkussionsgewehre zur Begutachtung nach Stuttgart und erlebte dann eine große Freude. Er konnte es sogar selbst lesen, daß „vermöge gnädigster Entschließung vom 9. Januar 1833 ihm das nachgesuchte Patent auf die Dauer von sechs Jahren bewilligt worden". Das von ihm eingesandte Schloß wurde der technischen Sammlung der Zentralstelle in Stuttgart übergeben. Fachleute meinten damals, die Konstruktion der Sicherheitsvorrichtung sei sehr einfach, leicht zu handhaben und recht zweckmäßig, dazu vorzüglich gearbeitet. Sie verdiene allen Beifall.

Besinnliches

Von Felix Joseph Klein (Bonn)

Nenne es nicht Bescheidenheit, sondern Beschränktheit der Neugierde, daß sie sich mit der Offenbarung eines Schlüssellochs zufrieden gibt.

*

Nicht nur die Demut der Reue, sondern auch der Hochmut der Schamlosigkeit bekennt Fehler.

*

Größe, nicht Mittelmäßigkeit bringt den kleinen Herzgroß zur Bescheidenheit.

*

Der Schatz deiner Erinnerungen verliert rasch auch für dich seinen Wert, wenn du aus ihm Undankbaren spendest.

*

Banales Wissen läßt sich gern im Flüsterton des Geheimnisses weitergeben.

*

Laß deine Gewohnheit, Klugheit als Beraterin zu hören, den Warnungsdienst einer Gans nicht verachten.

Selbst dein Ohr verschenke nicht, sondern leih' nur dem anderen, geschweige daß du ihm deinen Verstand ausandwarten solltest.

*

Der Volksgemeinschaftsgeist ist Geist der Gerechtigkeit, gleiches Maß und gleiches Gewicht verlangend.

*

Großherzigkeit zeigt sich als Meisterin in der Kunst des Vergebens und Vergessens.

*

Wer seinen Kopf hochsichtbar zeigt, sollte sein Herz nicht verstecken.

*

Wie klein sind alle menschlichen Anstandsregeln über Dankbarkeit gegenüber dem großen sie fordernden, selbst von den Tieren anerkannten Naturgesetz!

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

10. Januar.

1778 Der schwedische Naturforscher Karl von Linné in Uppsala gestorben.
1797 Die Dichterin Annette v. Droste-Hülshoff auf Hülshoff bei Münster in Westfalen geboren.
1871 Die Schriftstellerin Enrica v. Handel-Mazzetti in Wien geboren.
1916 Erstürmung der Lovcen-Bergmassivs (1759 m) in Montenegro durch die österreichischen Egerländer unter Trollmann.
1920 Inkrafttreten des Versailler Diktats.
1920 Die Provinz Posen muß an Polen abgetreten werden.

11. Januar

1797 Der Maler Karl Rottmann in Handschuhsheim geboren.
1869 Der Volkswirt Gustav Ruhland zu Hessental im Spessart geboren.
1882 Der Naturforscher Theodor Schwann, Begründer der Zellenlehre in Köln gestorben.
1923 Widerrechtlicher Einfall der Franzosen und Belgier ins Ruhrgebiet.
1940 185 000 Südtiroler optieren für Deutschland.

Die Stunde der Besinnung

NSK. Hast du schon eine Nacht erlebt, die ohne Tag, einen Winter, der ohne Frühling geblieben wäre? Du zuckst die Achseln und erklärst, das habe man dich schon oft gefragt und es sei eine billige Lebensweisheit: „Es muß doch Frühling werden!" Wie oft aber hast du vergessen, daß das Leben nicht getötet und das Licht nicht ewig ausgelöscht werden kann? Wie oft haben deine Augen auf den Schnee gestarrt, der scheinbar wordend über die Fluren fiel, und sind doch blind geblieben für die Zukunft?

•

In der Winternacht.

„Es wächst viel Brot in der Winternacht,
weil unter dem Schnee frisch grünet die Saat;
erst wenn im Lenze die Sonne lacht,
spürst du, was Gutes der Winter tat. —

Und deucht die Welt dir öd und leer,
und sind die Tage dir rauh und schwer:
sei still und habe des Wandels acht, —
es wächst viel Brot in der Winternacht.

Friedrich Wilhelm Weber.

•

Es ist eines der größten Geheimnisse der Natur: daß sie Geduld hat. Sie läßt wachsen, sie läßt den Schnee fallen und läßt ihn liegen. Sie befiehlt nicht der Sonne: brenne ihn weg, daß die Saat grün darunter hervorbreche. Sie fordert nicht vom Baum: spring in den Himmel, damit du in wenigen Stunden so groß bist, wie du sonst in Jahrzehnten wachsen würdest. Nur wir neigen in unserer Ungeduld immer wieder dazu, das Leben zu vergewaltigen: wir möchten, was erst morgen reift, schon heute pflücken, und was morgen geschenkt wird, schon heute genießen. Und vergessen eines dabei: daß es etwas Größeres gibt, als wir selbst sind, etwas Größeres, dem wir selbst zu dienen verpflichtet sind, das uns anvertraut wurde, daß wir es pflegen: das Leben.

•

„Nichts ist auf Erden verloren,
was wir dem Leben getan,
darum sind wir geboren,
daß wir auf unserer Bahn
dienen dem hoffenden Leben
zu des Gestirnes Ruhm,
das uns zu Leben gegeben,
doch nicht zum Eigentum."

Hans Leifheim, Vom hoffenden Leben.

•

Darin offenbart sich eine große Kraft der menschlichen Seele: daß sie sich nicht täuschen läßt vom Schein — daß sie nicht zuviel erwartet, aber auch: daß sie nicht zu wenig erwartet. Daß sie nicht zweifelt, sondern glaubt, weiß.

•

„Manchmal sieht unser Schicksal aus wie ein Fruchtbaum im Winter. Wer sollte bei dem traurigen Anschen desselben wohl denken, daß diese starren Aeste, diese zackigen Zweige im nächsten Frühjahr wieder grünen, blühen, sodann Früchte tragen könnten?
Doch wir hoffen's, wir wissen's."

Johann Wolfgang von Goethe.

•

Das gilt fürs einzelne ebenso wie fürs große Leben, für das rechte Leben der Völker. Wer wollte mit der Natur rechten, daß sie die Birke schon ins Grün getaucht, wenn die Linde noch kahl und schwarz steht? Wer wollte darum sagen, die Linde werde nun nicht mehr grünen und blühen?

•

„Dies Schicksal liegt nunmehr über Europa, daß gerade seine stärksten Söhne spät und selten zu ihrem Frühling kommen —, ... gerade weil sie den Becher der Enttäuschung — und das ist heute der Becher der Erkenntnis — mit der ganzen Leidenschaft ihrer Stärke getrunken, ausgetrunken haben: — und sie würden nicht die Stärksten sein, wenn sie nicht auch die Enttäuschtesten gewesen wären! Denn das ist die Probe ihrer Kraft: erst aus der ganzen Krankheit der Zeit heraus müssen sie zu ihrer Gesundheit kommen. Der späte Frühling ist ihr Abzeichen."

Friedrich Nietzsche.

•

In allem Leben webt ewige Kraft, und am Frühling zu zweifeln, am Lauf des Lebens, das nach dem Winter den Frühling bringt, hieße zweifeln an dieser ewigen Kraft: am Schöpfer allen Lebens.

•

„Kein Wesen kann zu nichts zerfallen!
Das Ew'ge regt sich fort in allen,
Am Sein erhalte dich beglückt!
Das Sein ist ewig, denn Gesetze
Bewahren die lebend'gen Schätze,
Aus welchen sich das All geschmückt."

Johann Wolfgang von Goethe, Vermächtnis.

•

„An das Göttliche glauben die allein, die es selber sind" — so steht bei Friedrich Hölderlin als tiefe Lebensweisheit zu lesen. Wer in sich den Strom der ewigen Kraft spürt, glaubt an ihre Unvergänglichkeit, die auch kein Winter zudeckt, kein Sturm vernichtet, keine Finsternis verschüttet.

Die schaffende Kraft lebt fort: es wächst viel Brot in der Winternacht!

•

— **Sonnen- und Mondfinsternisse.** Im neuen Jahre finden drei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse statt. Aber nur die totale Mondfinsternis in der Nacht vom 2. auf den 3. März, die totale Mondfinsternis am 26. August und die partielle Sonnenfinsternis am 10. September sind in Mitteleuropa sichtbar.

Männer trotzen der Sturmnacht . . .

Und wie dankst du es ihnen?

Von Gustav Schrammel

Wieder breitet sich eine Nacht über Dorf und Stadt. Eine Nacht, in der man die Hand nicht vor den Augen sehen kann. Schon seit Stunden pfeift der Wind ungebärdig um die Häuserecken, rüttelt er wütend an den Fensterläden. Sein Brausen, Heulen und Orgeln hat dich in den Schlaf begleitet...

Plötzlich aber schreckst du hoch. Welch' Tosen und Brüllen mit einem Male in dieser Nacht! Der Sturm ist zum Orkan angewachsen. Du siehst es nicht und doch steht dir das Gemälde „Herbststurm" deutlich vor Augen: ächzend und stöhnend beugen die Bäume vor dem tyrannischen Herrscher der Natur ihr Haupt. Wütend reißt der Sturm trockene, morsche Aeste aus den kahlen Kronen, wirbelt sie hin und her, ehe er sie, wie von einem Hohnlachen begleitet, zur Erde splittern läßt. Ueber dieser Sinfonie entfesselter Leidenschaft jagen die Wolkenfetzen, ruhelos hin- und hergetrieben, am Firmament einher...

„Unmöglich, bei diesem Sturm zu schlafen", denkst du. Mit einer jähen, ärgerlichen Bewegung schaltest du die Leselampe ein. Nimmst ein Buch zur Hand. Die Augen gleiten über die zufällig aufgeschlagene Seite

„Grollend wogt die nächtliche See!" — so steht es dort. Da durchzuckt es dich wie ein Blitz der Erkenntnis. Eben warst du ärgerlich darüber, daß der Sturm dich so jäh aus dem Schlafe schreckte, nun aber empfindest du ob dieser Regung, dieser plötzlichen Gefühlsaufwallung, ehrliche Beschämung. Du bist geborgen im warmen Zimmer, hast ein Dach über dem Kopf, bist in die bequeme Hausjacke geschlüpft und sitzt nun in in der gemütlichen Ecke am Ofen. Hunderttausende, Millionen Männer aber tun auch in dieser Sturmnacht, unter vielfach erschwerten Umständen, ihren Dienst — für dich und für mich, für uns alle...

Grollend wogt die nächtliche See. — Im Nu gehen die Gedanken zu den tapferen Besatzungen unserer Kriegsschiffe, unserer U-Boote, der Vorposten-Boote, der leichten und schweren Seestreitkräfte. Tag und Nacht sind sie auf dem Posten, auf der Wacht, immer einsatzbereit. Wo mögen sich in dieser nächtlichen Stunde deutsche Unter- und Ueberwasserstreitkräfte ihren Weg durch die harte, hochgehende See bahnen, Sturm und Wogen trotzend, nur von dem einen Willen beseelt, den Feind dort zu schlagen, wo er sich zeigt?!

Und weiter kreisen die Gedanken. Gehen von der See, dem Meer auf das Land, reisen jetzt sozusagen die stählernen Schienenbänder entlang. Ja, sie haben besonders schweren Dienst in dieser Sturmnacht, die Männer auf den Lokomotiven. Die D-Züge rasen ihren Zielstationen entgegen. Sorglos sitzen die Menschen in den Abteilen auf ihren Plätzen. Lesend, schlafend oder erzählend. Zivilisten und Soldaten; letztere auf Urlaub oder wieder zur Truppe fahrend.

Keinem von ihnen kommt auch nur einen Augenblick der Gedanke an eine Gefahr, die dort vorn auf den Schienen lauern könnte. Sie wissen, die beiden Männer auf der stampfenden und schnaubenden Maschine bringen sie sicher ans Ziel. Und mögen die entfesselten Naturgewalten auch noch so toben.

Und du denkst auch an jene vielen namenlosen Helden, die, während dich die Geborgenheit des warmen Zimmers umgibt, von Finnland bis zum Schwarzen Meer in den Gräben liegen, wachen und kämpfen für dich und mich, für uns alle, die Millionenarmeen zerschlagen, den eisernen Ring um Leningrad gebildet haben, den Ring, der Tag und Nacht, auch in dieser Stunde gehalten, immer enger gezogen wird.

Die Gedanken sind bei allen Männern, die das Letzte für uns hergeben, die Sieg um Sieg erkämpfen, bis auch der letzte Feind zerschmettert ist...

Als der Sturm in den Morgenstunden endlich nachläßt, weißt du, daß du den Männern da draußen unendlichen Dank schuldest.

Mehr denn je willst du deine Pflicht erfüllen und, soweit es in deinen Kräften steht, ihnen Freude bereiten, deine Dankbarkeit beweisen. Du hast nun die beste Gelegenheit dazu! Denk einmal darüber nach, halte Umschau in deinem Schrank und in deinen Schrankfächern, ob du auch alles an Pelz- und Wollsachen abgegeben hast, was du entbehren kannst.

Und wie wäre es, wenn du einmal in deinem Bücherschrank Umschau hieltest nach Büchern, die du Soldaten ins Feld senden kannst?

Wärme, anhaltende Wärme wollen wir unseren Soldaten geben, daneben aber auch dafür sorgen, daß sie ihre Entspannung und Unterhaltung haben. Tu in jeder Beziehung deine selbstverständliche Pflicht...!

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von	17.50	Mondaufgang	1.30
bis morgen früh	9.17	Monduntergang	13.08

Amtliche Nachrichten

Der Herr Kultminister hat versetzt den Lehrer Jakob Kirchherr in Salmbach nach Besigheim.

Stadt Neuenbürg

Abnahme der Kirchenglocken. Zur Erweiterung der Reserven unserer Rohstoffwirtschaft werden gegenwärtig im Kreisabschnitt Neuenbürg überzählige Kirchen- und Rathausglocken abgenommen. Es handelt sich dabei um eine vorsorgliche Maßnahme, wie sie generell bereits vor 130 Jahren während der Befreiungskriege erstmalig und seither sowohl im deutsch-französischen Krieg 1870/71 wie in den ersten Weltkriegsjahren zur Durchführung kam. Es ist Vorsorge getroffen, daß jeder Gemeinde mindestens eine Glocke erhalten bleibt. Alle künstlerisch oder historisch wertvollen Glocken werden ebenfalls dem Kulturgut des deutschen Volkes bewahrt.

Mit dem E. K. I ausgezeichnet wurde Leutnant Helmut Böhner. Das E. K. II erwarb sich der Genannte beim Einsatz im Westfeldzug.

Dienstbefehl

BdM und BdM-Werk „Glaube und Schönheit" Gr. 12/401. Am Samstag, 10. 1. 42, um 15 Uhr und am Sonntag, 11. 1., um 14 Uhr sind wir zum Flicken und Nähen der Woll- und Pelzsammlung im Heim.

Bad Wildbad

Zwei Altersjubilare. Ihren 90. Geburtstag feiert morgen in beachtlicher Frische Frau Küblermeisters-Witwe Mayer. Platzmeister Karl Treiber vollendet, ebenfalls morgen, sein 80. Lebensjahr. Auch Herr Treiber erfreut sich noch geistiger und körperlicher Elastizität. — Beiden entbieten wir herzliche Glückwünsche!

Stadt Herrenalb

Für Tapferkeit vor dem Feind an der Ostfront wurde dem Wachtmeister Werner Mönch das E. K. II verliehen.

Gemeinde Birkenfeld

Eine seltene Freude wurde der Familie Paul Frank zuteil. Reichsmarschall Göring übernahm die Patenschaft für das neunte Kind. Der Familie wurde eine Ehrenurkunde nebst einem Patengeschenk überreicht.

Mit dem E. K. II ausgezeichnet wurde der SS-Sturmmann Kurt Gehrig.

Aus Pforzheim

Polizeidirektor Wehrle

ist zum Polizeipräsidenten in München-Gladbach ernannt worden. Wehrle kam bald nach der Machtergreifung Adolf Hitlers als Polizeidirektor nach Pforzheim. Vorher war er als Rechtsanwalt in Bruchsal tätig.

Vom Amtsgericht

Amtsgerichtsrat Kemmer ist nach Straßburg i. E. versetzt. Mit seinem Weggang verliert die Ortsgruppe des Deutschen Alpenvereins, deren Vorsitzender er lange Jahre war, den eifrigsten Förderer.

Von der Gendarmerie

Leutnant Beetz, der nach dem Osten beordert wurde, hat

Foto: A. Kunzmann, Schönberg (O.)

Die NS-Frauenschaft Schömberg bei der Arbeit für die Wintersammlung

Auch die hiesigen Mitglieder der NS-Frauenschaft hatten sich mit Begeisterung in den Dienst der Wintersammlung für die Wehrmacht gestellt. In vielen Stunden freiwilliger Arbeit haben die fleißigen Helferinnen aus den überreich angelieferten Spenden zahlreiche Stücke gefertigt, die in diesen Tagen unseren tapferen Soldaten im Osten zugeleitet werden.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

in Gendarmerieleutnant Schmitt aus Achern einen Stellvertreter erhalten.

Sie sind sicher geborgen!

Ende letzten Jahres wurde in einem Einfamilienhaus bei der Reichsautobahn fast die ganze Wohnung der Hauseigentümerin während ihrer Abwesenheit ausgeräumt. Zur Nachtzeit schlugen die Täter die Fenster ein, brachen Schränke und Truhen auf, nahmen an Bettzeug, Tisch- und Leibwäsche mit, was sie nur fortschaffen konnten. Auch Teppiche und Schmuck waren für sie „gesuchte" Artikel. Einen Damenmantel vergruben sie im Walde, um ihn zu geeigneter Zeit wieder zu holen. Der Wert der gestohlenen Sachen betrug etwa 1000 Mark. Als Täter wurde ein Fürsorgezögling, der aus der Anstalt ausgebrochen war, ermittelt. Mit ihm festgenommen hat die Kriminalpolizei seine Schwester und ein Mädchen, das im gleichen Hause wohnt wie er. Die Mütter der Einbrecher nahmen das Diebesgut ab und verwendeten es teilweise für sich. Sie standen deshalb vor dem Strafrichter wegen Hehlerei. Eine von ihnen war noch eines Diebstahls bezichtigt, den sie gemeinsam mit ihrer Tochter in einer hiesigen Etuisfabrik ausgeführt hat. Bei der Hauptverhandlung gegen die beiden durchtriebenen Frauen flossen viel Krokodilstränen. Allein damit waren die Taten nicht ungeschehen zu machen, der Richter aber auch nicht weich zu kriegen. Pauline Dietzold und Berta Clauer, beide aus Pforzheim, kommen wegen Hehlerei bzw. Diebstahls auf 9 bzw. 7 Monate ins Gefängnis.

Aus Württemberg

— Stuttgart, 9. Januar.

In der Wohnung verunglückt. Eine 21 Jahre alte, in der Lindenstraße wohnhafte Hausfrau kam im Vorplatz ihrer Wohnung infolge Ausgleitens zu Fall und zog sich einen Bruch des linken Fußknöchels zu.

Vom Herzschlag betroffen. Ein verheirateter 64 Jahre alter, in Feuerbach wohnhafter Rentner erlitt kurz nach dem Einsteigen in einen Straßenbahnwagen der Linie 13 an der Haltestelle Rathaus Feuerbach einen Herzschlag und war sofort tot.

Vom Straßenbahnzug angefahren. Eine 24 Jahre alte ledige Haustochter wurde in der Königstraße beim Ueberschreiten der Fahrbahn von einem Straßenbahnzug der Linie 26 E angefahren und einige Meter weit geschleift. Sie zog sich eine Gehirnerschütterung, eine Wunde am Kopf und eine Verstauchung des rechten Armes zu.

Zusammenstöße im Verkehr. Am Vormittag erfolgte auf dem Hindenburgplatz ein Zusammenstoß zwischen zwei Personenkraftwagen, wobei beide Fahrzeuge nicht unerheblich beschädigt wurden. — In der Böblinger Straße ereignete sich am Nachmittag ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnzug der Linie 6 und einem Personenkraftwagen. Der Straßenbahnzug wurde leicht, der Personenkraftwagen nicht unerheblich beschädigt. — Am gleichen Nachmittag stießen an der Danziger Freiheit zwei Lastkraftwagen zusammen, wobei einer stark beschädigt wurde und abgeschleppt werden mußte.

•

— Großheppach, Kr. Waiblingen. (Der gute Fahrschweifel.) Vor nunmehr hundert Jahren, anno 1842, erhielt Friedrich Bürckle aus Großheppach bei Gelegenheit der Industrieausstellung zu Mainz eine Preismedaille für seinen arsenikfreien Schwefel zur Verbesserung des Weines und des Mostes. Die von ihm in Mainz ausgestellten Probeschnitten ernteten damals viel Lob. Bürckle bekam auch viele Anerkennungen aus seiner schwäbischen Heimat.

— Heilbronn a. N. (50 Jahre AV-Sektion.) Die Sektion Heilbronn des Deutschen Alpenvereins hielt ihre Jahresversammlung ab, wobei besonders der Gründung der Sektion im Jahre 1891 gedacht wurde. Die Sektion Heilbronn vollbrachte in den zurückliegenden 50 Jahren nennenswerte Taten, unter anderem den Bau des Heilbronner Weges in den Oberstdorfer Alpen, die Erstellung der alten Heilbronner Hütte im Tascheljöchel im Südtiroler Vintschgau, die späterhin abbrannte, und den Bau der neuen Heilbronner Hütte am Scheidsee im Ferwald, die gleichzeitig einen wichtigen Stützpunkt im Uebergang vom Arlberg zur Silvretta bedeutet.

— Neckarwestheim, Kr. Heilbronn. (Glück im Stall.) Im Stalle des Christian Kley brachte eine Kuh drei gesunde Kälber zur Welt.

— Waldsee, Kr. Ravensburg. (Diebstähle.) In den Wochen vor Weihnachten hat ein auf dem Waldseer Bahnhof beschäftigter Mann Expreßgüter entwendet. Dabei sind ihm Stoffe, Heizkissen, Photoapparate und anderes in die Hände gefallen. Der Täter sieht seiner strengen Bestrafung entgegen.

— Ardeln, Kr. Friedrichshafen. (Hohes Alter zweier Schwestern.) Dieser Tage vollendete Frau Agathe Ege geborene Kramer in Sassen das 90. Lebensjahr. Wenige Tage später konnte ihre Schwester Schultheißenwitwe Sofie Kramer geborene Kramer ebenfalls in Sassen wohnhaft ihren 93. Geburtstag feiern. Beide Schwestern sind noch verhältnismäßig rüstig und nehmen an dem Zeitgeschehnissen regen Anteil.

Aus der württembergischen Landestierzucht

Am 14. Januar findet in Blochingen a. N. eine Sonderkörung für Hengste der norischen Zuchtrichtung (Jahrgang 1939), die im Jahre 1942 in die Landeszucht eingestellt werden sollen, statt. Anschließend hält der Verband Württembergischer Kaltblutzüchter eine Versteigerung der gekörten Zuchthengste ab.

Im Gebiet der Landesbauernschaft Württemberg-Hohenzollern werden im Februar und März Stuten, die im Typ des Warmblutes stehen, durch den Verband Württembergischer Warmblutzüchter und Stuten, die im Typ des Kaltblutes stehen, durch den Verband Württembergischer Kaltblutzüchter neu in die Stutbücher aufgenommen.

Der Fränkisch-Hohenlohische Fleckviehzuchtverband in Schwäbisch-Hall veranstaltet am 26. Februar eine Sonderkörung mit Zuchtviehversteigerung.

Die nächste Eber- und Zuchtsauenversteigerung für das schwäbisch-hällische Schwein wird am 31. Januar in Schwäbisch-Hall veranstaltet, die für das weiße veredelte Landschwein am 6. Februar in Waldsee.

Die württembergischen Landwirtschaftsschulen im Winterhalbjahr 1941/42

Mit Ausnahme von Gaildorf und Geislingen haben die württembergischen Landwirtschaftsschulen den Unterricht für das Winterhalbjahr 1941/42 im November aufgenommen. Die Gesamtschülerzahl an den 40 Schulen beträgt 2317 (2078 männliche und 239 weibliche Schüler). Von den 2078 Schülern besuchen 1154 den Unter- und 924 Schüler den Oberkurs. Den stärksten Besuch weist wieder Ludwigsburg mit 119 Schülern auf. Die Besucherzahl an den Landwirtschaftsschulen überschreitet erheblich die der letzten Friedensjahre. Das ist ein Beweis dafür, daß die Landbevölkerung diese Einrichtung zur beruflichen Ertüchtigung des landwirtschaftlichen Nachwuchses sehr schätzt.

Aus den Nachbargauen

Mannheim. (Tödlicher Verkehrsunfall.) Bei einem Verkehrsunfall Ecke Riedfeld- und Untermühlaustraße wurde ein 70jähriger Mann tödlich verletzt. Die Feststellungen über die Schuldfrage sind noch im Gange.

(!) Karlsruhe. (Für tot erklärt.) Der zuletzt in Karlsruhe-Mühlburg wohnhaft gewesene, seit langem verschollene Jos. Karl Gehrig wurde auf Antrag der Frau Emma Gehrig Wwe., Karlsruhe-Mühlburg, vom Amtsgericht für tot erklärt.

(—) **Ueberlingen.** (Kleinkind durch Kaffee verbrüht.) In letzter Zeit mehren sich die Nachrichten über den Tod von Kindern durch Verbrühungen. Auch hier ist das 1¾ Jahre alte einzige Kind einer Familie, dessen Vater im Felde steht, nach einigen Tagen qualvollen Leidens gestorben. Es hatte nach einer mit heißem Kaffee gefüllten Tasse gegriffen und sich dabei Verbrennungen an der Brust zugezogen.

Straßburg. (Vom Güterzug tödlich überfahren.) Bei der Einfahrt eines Güterzuges in den Bahnhof Brumath wurde ein 31 Jahre alter lediger Bahnhelfer überfahren; er starb nach einer Stunde.

Mülhausen. (Sieben Kohlenoxydgasopfer.) Bei einer kleinen geselligen Betriebsversammlung brach plötzlich eine Frau, die zur Unterhaltung durch einen Vortrag beitragen wollte, ohnmächtig zusammen. Im gleichen Augenblick wurden auch einige andere Teilnehmer der Feier von einer Ohnmacht befallen. Die Ursache lag in einer Kohlenoxydvergiftung, die durch eine schadhaft gewordene Heizungsanlage entstehen ist. Insgesamt sind sieben Personen mußten in das Krankenhaus eingeliefert werden; zwei Personen konnten in ihre Wohnung gebracht werden. Lebensgefahr besteht glücklicherweise nicht.

Neustadt. (Jugendlicher Einbrecher dingfest gemacht.) Drei Wiener Burschen sind hier in Haft genommen worden, weil sie bei Tag und bei Nacht mehrere Einbrüche verübten, nachdem sie vorher das gleiche Geschäft in Wien getätigt hatten. Dabei hatten sie es besonders auf Geld und Effekten abgesehen.

Neustadt. (Früh auf der schiefen Bahn.) Zu zwei Jahren Gefängnis wurde vor dem hiesigen Amtsgericht der 18 Jahre alte Hilfsarbeiter Ernst Hörner aus Ruppertsberg verurteilt. Er hat schon als Junge die Schule geschwänzt, ist mit 17 Jahren schon wegen Urkundenfälschung und Betrugs zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden und hat nach Verbüßung dieser Strafe am laufenden Band in nicht weniger als 23 Fällen Betrügereien verübt, teils in der Pfalz, teils in Mannheim.

Gleisweiler. (Hartnäckige Milchfälscherin.) Wegen Milchfälschung stand die Einwohnerin Katharina Schneider von hier im Jahre 1940 vor dem Richter und wurde zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt, ihr jedoch Bewährungsfrist zugebilligt. Im Oktober vergangenen Jahres hat sie neuerdings der abzuliefernden Milch 10 Prozent Wasser zugesetzt und muß dafür nun auf vier Wochen ins Gefängnis.

Theater und Film

Kurzzeit-Lichtspiele Herrenalb

Sonntag den 11. Januar: „Ich klage an"

Professor Heyt und seine junge Frau Hanna leben in glücklichster Ehe. Der Professor hat sich aus ganz einfachen Verhältnissen zu der Stellung eines Wissenschaftlers heraufgearbeitet, die ihm nun auch gestattet, die äußeren Lebensbedingungen angenehmer zu gestalten. Ein festlicher Abend anläßlich der Berufung des Professors zum Leiter eines weltberühmten wissenschaftlichen Instituts soll das Glück der Eheleute bekräftigen. Während eines kleinen Hauskonzerts muß Hanna, die junge Frau, das Klavierspiel plötzlich aufgeben, — die linke Hand versagt ihr den Dienst. Als die Lähmung in den nächsten Tagen nicht nachläßt, läßt der Professor Hanna von Dr. Lang, dem Freund des Hauses, untersuchen. Mit Hilfe des Augenspiels stellt Dr. Lang eine unrettbar zu Verfall und Tod führende Krankheit, Multiple Sklerose, bei Hanna fest. Der Zustand der jungen Frau verschlimmert sich zusehends. Professor Heyt sieht nun seine große Aufgabe darin, den Erreger der Krankheit zu finden. Die Arbeit führt ihn zu anderen, bedeutenden wissenschaftlichen Ergebnissen. Das Ergebnis, das Hanna retten könnte, findet er nicht. — Es scheint mit der jungen Frau zu Ende zu gehen. Sie leidet, unrettbar verloren, unsägliche Qualen. Da greift der Professor zum Aeußersten. Der lindernde Trank, den er ihr reicht, bringt ihr den Tod. „Oh, Thomas, wär dies doch der Tod!" sagt sie, und er antwortet mit einer Stimme, die alle Liebe, aber auch alle Verantwortung in sich birgt: „Ja, Hanna, es ist der Tod!" Als sie nun hinüberschläft, leuchtet tiefe Dankbarkeit aus ihren Augen. — Schwere Vorwürfe werden gegen den Professor erhoben; es kommt zu einer Gerichtsverhandlung, zu einer Anklage wegen „Tötung auf Verlangen". Sein Freund Dr. Lang, der erst seine Tat verurteilte und entschieden gegen ihn war, hat sich — als er in einer Heilanstalt das namenlose Unglück sah, das ihm der Anstaltsarzt vor Augen führte — nun zum Verteidiger Professor Heyts gemacht. Das Gericht und die Geschworenen sind bemüht, einen Freispruch herbeizuführen. Bisher hat Professor Heyt geschwiegen. Aber jetzt, als er sieht, daß die Anklage gegen ihn fallen gelassen werden soll, jetzt klagt er an. Nach seiner flammenden Anklagerede bittet Professor Heyt um das Urteil.

Im Vorprogramm: Die Deutsche Wochenschau.

Das Wäschewaschen und das alte Huhn

Was hat das Wäschewaschen mit einem alten Huhn zu tun? — werden Sie fragen. Wir geben zu, auf den ersten Blick scheint es ungereimtes Zeug zu sein. Wenn man die Sache aber näher besieht, dann steckt doch ein tieferer Sinn darin. Ein altes Huhn nämlich kann, wenn es nicht weich werden will, länger und noch länger gekocht werden; und wenn man Glück hat, wird es schließlich doch weich. Die Wäsche aber darf man nicht „länger kochen", um sie rein zu kriegen. Sie geht nämlich dabei höchstens einmal kaputt.

Überhaupt: muß denn die Wäsche gekocht werden? Wenn man das Wort genau nimmt, lautet die Antwort: Nein! Es genügt sowohl für die Abtötung der Bakterien als auch für die Loslösung des festsitzenden Schmutzes, wenn man die Wäsche in 15 bis 20 Minuten — also nicht zu plötzlich — *bis zum Aufkochen* bringt und dann noch eine Viertelstunde *nachziehen* läßt. Ein richtiges „Kochen" der Wäsche aber ist nicht nur überflüssig, sondern kann sogar schädlich sein, wenn man es übertreibt. Vom Händewaschen her wissen Sie, daß warmes Wasser besser reinigt als kaltes. Wenn es aber zu heiß ist, verbrennen wir uns. Genau so ist es bei der Wäsche — nur mit dem Unterschied, daß die Wäsche nicht schreit, sondern Schaden leiden kann.

Glauben Sie auch nicht, daß Sie durch langes Wäschekochen Seife sparen können. Das wäre ein verhängnisvoller Irrtum! Seife sparen und Wäsche schonen — das sollen Sie auf andere Weise machen: durch richtiges, wohlüberlegtes Waschen! Daß Sie die Wäsche mit einem Einweichmittel lange genug einweichen — das nehmen wir als selbstverständlich an. Wir setzen auch voraus, daß Sie das Waschwasser stets enthärten. Allerdings — machen Sie das auch richtig? Geben Sie das Einweichmittel zeitig genug ins Wasser? Bedenken Sie stets, daß die Soda eine halbe Stunde Zeit braucht, um den Kalk unschädlich und das Wasser wirklich weich zu machen. Fügen Sie also das Waschpulver erst nach dieser Zeit dem Waschwasser zu. Nur so bekämpfen Sie den Kalk, diesen schlimmen Feind der Wäsche und der Seife, so wirkungsvoll, wie es nötig ist. Vergessen Sie nie, daß in 50 Liter hartem Wasser bis zu 120 Gramm Waschpulver verlorengehen können.

Aber — abgesehen von diesen heute wohl „selbstverständlichen" Waschforderungen — es gibt da noch viele andere Waschregeln, gegen die oft gesündigt wird. Z. B.: achten Sie darauf, daß nicht zu viel Wäsche im Waschkessel ist; es soll stets noch die Möglichkeit bestehen, mit einem Waschlöffel umzurühren. Oder: prüfen Sie von Zeit zu Zeit den von Ihnen benützten Wäschelöffel; wenn er schadhaft ist, kann er die Wäsche gefährden. Auch den Waschkessel selbst müssen Sie untersuchen, ob er innen in Ordnung ist. Das sind Kleinigkeiten, die oft großen Schaden hervorrufen können.

Nur wenn Sie dem Waschen mehr Sorgfalt widmen, als Sie dies vielleicht in den Zeiten des Überflusses zu tun gewohnt waren, werden Sie auch heute Freude an der Wäsche haben und mit den Waschmitteln auskommen. Und nur dann werden Sie beitragen zur Erfüllung der Forderung, die heute an jede Hausfrau gestellt werden muß:

SEIFE SPAREN — WÄSCHE SCHONEN!

Statt Karten.

Wildbad, 10. Januar 1942

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Heimgang unserer lieben Mutter

Johanna Rath

erfahren durften, danken wir aufs herzlichste.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Georg Rath.
Herbert Rath, z. Zt. bei der Wehrmacht und Familie.

Tauschanzeigen sind erfolgreich!

Niebelsbach.
Ein schweres zur Zucht geeignetes
Rind
setzt dem Verkauf aus
Marie Waldner.

Rasch BARGELD durch KLEINANZEIGE

Achtung!
Aufkäufer und Sammler gesucht
für kriechende **Schnecken** mit Häuschen fürs kommende Frühjahr, im Herbst auch für **Schlehen** und **Hagebutten,** bei sehr guter Verdienstmöglichkeit, daher auch für Obsthändler geeignet.
Anfragen unter A. H. 40 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Schenkt Bücher für unsere Soldaten!

Schulbad Neuenbürg
ab 10. Januar 1942
wieder geöffnet.

Vorpoliererinnen-
und
Feinpoliererinnen-Lehrmädchen
werden zur gründlichen Ausbildung gesucht
Lutz & Weiss G. m. b. H.
Pforzheim

Feinpoliererinnen-Lehrmädchen
werden bei garantiert gründlicher Ausbildung zu Ostern eingestellt von
Stockert & Cie.
Doublé-Ketten u. Bijouteriefabr.
Pforzheim
Kaiser-Friedrichstraße 10

Anzeigen nützen beiden dem Verkäufer und dem Käufer

Suche für 14jähriges kräftiges, kinderliebes Mädchen auf 1. oder 15. April Stelle als
Pflichtjahr-Mädel
in gut kath. Haushalt.
Zuschriften unter B 41 an die Enztälergeschäftsstelle.

Guterhaltener
Kinder-Sportwagen
für sofort od. Frühjahr **gesucht.**
Angebote unter Nr. 28 an die Enztälergeschäftsstelle.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb

Sonntag, 11. Jan., nachm. 4 Uhr und abends 7¼ Uhr

„Ich klage an"

Ein spannender, dramatischer Film, der einen tragischen Konflikt zweier befreundeter Aerzte schildert und der zugleich eine große Frage von allgemein menschlicher Bedeutung aufrollt, die Frage: Darf der Arzt einen unheilbaren Kranken von seinen Qualen erlösen.

Die Deutsche Wochenschau

Jugendliche nicht zugelassen

Da das Programm keinen Kulturfilm enthält und deshalb mit der Wochenschau beginnt, wird gebeten, rechtzeitig zu erscheinen.

Eintritt RM. 0.80 u. 1.- Uniform erste halbe Preise

Stadt Calw.

Zu dem am nächsten **Mittwoch den 14. Januar 1942** stattfindenden

Vieh- und Schweinemarkt

ergeht Einladung.

Die üblichen gesundheitspolizeilichen Bedingungen sind einzuhalten. **Personen und Vieh aus verseuchten Kreisen, Beobachtungsgebieten, sowie aus dem 15 Km.-Umkreis dieser Gebiete, sind vom Markt ausgeschlossen.**

Zufuhrzeit zum Schweinemarkt: ½9—10 Uhr.
Auftriebszeit für den Viehmarkt: ½10—11 Uhr.

Calw, den 10. Januar 1942. **Der Bürgermeister:** Göhner.

Für Ihr Kind:

HIPP's KINDERNAHRUNG

gegen die Abschnitte A-D der Klk.-Brotkarte in Apotheken und Drogerien

---

Garantol

Gehört in jeden Haushalt. Die kluge Hausfrau schätzt diese Art der Eierkonservierung schon seit vielen Jahren, weil sie weiß, wie gut sich Eier in Garantol halten.

Garantol konserviert Eier über 1 Jahr

— und was wichtig ist: die Eier können jederzeit unbedenklich entnommen und zugelegt werden!

Und Dein Opfer fürs WHW?

Vielleicht wird Dir einer begegnen, der viel mehr für Deutschland geopfert hat!"

Kirchlicher Anzeiger

Evang. Gottesdienste

1. Sonntag nach dem Erscheinungsfest, 11. Januar 1942

Neuenbürg. 9 Uhr Christenlehre (Söhne) 10 Uhr Predigt. 11 Uhr Kinderkirche. **Mittwoch** 5 Uhr Kriegsbetstunde.

Waldrennach. 3.30 Uhr Predigt.

Wildbad. 9 Uhr Christenlehre (Söhne). 9.45 Uhr Predigt. 11 Uhr Kindergottesdienst. **Donnerstag** 20 Uhr Bibelstunde.

Herrenalb. 9.45 Uhr Kindergottesdienst. 10.45 Uhr Predigt (Christenlehre der Söhne).

Evang. Freikirche

Sonntag den 11. Januar 1942

Methodistengemeinde. 9.45 Uhr Calmbach. 10 Uhr Neuenbürg. 14 Uhr Arnbach, Gräfenhausen. 16 Uhr Ottenhausen. 16.30 Uhr Höfen.

Katholische Gottesdienste

Sonntag den 11. Januar 1942

Neuenbürg. 9 Uhr. **Freitag** abend 5.30 Uhr Kriegsandacht.
Birkenfeld. 10.30 Uhr (Hotel Schwarzwaldrand).
Wildbad. 7.30 und 9.30 Uhr.
Herrenalb. Sonntags 10.30 Uhr. **Donnerstags** 9.30 Uhr.
Schömberg. Sonntags 7.30 u. 9 Uhr. **Werktags** 8 Uhr.

Das Haus für den guten Einkauf in **Damen- u. Mädchen-Kleidung** in Pforzheim

Berner

PFORZHEIM
Echte Metzger- u. Blumenstr.

Rasch verklingend wie ein Ton schwindet Zahnweh durch

Melabon

Kopfschmerzen verursachen häufig Verstimmung, Reizbarkeit und Niedergeschlagenheit und beeinträchtigen die Arbeitsfreude. Rasche Linderung bringt oft Melabon, das sich auch bei rheumatischen und gichtischen Beschwerden sowie gegen Hochfrequenzschmerzen bewährt hat. Verwenden Sie es auch bei harten Zahnnerven! Packung 12 Pfg. in Apotheken.

Ich helfe Schuhe sparen durch ständige Pflege mit

Nigrin

Filialleiter

Zur Fabrikation unechter Gebrauchsartikel wird tüchtiger

strebsamer Mann

in Dauerstellung in der Nähe **Neuenbürgs gesucht**

Wohnung kann evtl. gestellt werden. Ausführliche Angebote, Gehaltsansprüche und Lichtbild an

Eugen Boegler
Pforzheim Sallerstr. 11

Harnsäure

im Übermaß, Gicht, Rheuma, Magen-, Darmkatarrh, sowie Arterienverkalkung, Saures Brennen, Gallen- u. Nierensteine sind Zeichen schlechter Magenpflege. Mit

Sal digestivus Nattermann

bereitet man sich ein Heilwasser, das übermäßige Harnsäure ausschwemmt, das Blut u. die Säfte reinigt u. den Magen richtig pflegt. Die wohltuende Wirkung ist bald festgestellt.

Glas 1.25 RM in Apoth. u. Drog.

Wir suchen zu Ostern **ein**

Feinpoliererin-Lehrmädchen

mit der Verpflichtung zur gründlich. Ausbildung, auch im Vergolden usw.

Otto Panitz & Co.
Pforzheim, Bleichstr. 53
Ketten- u. Goldwarenfabrik

Nach wie vor aus reinem Orient-Tabak

HAUS NEUERBURG

Waldrennach, den 9. Januar 1942

Todesanzeige

Tiefbetrübt geben wir Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Scheerer

Fuhrmann

heute früh um ½3 Uhr im Alter von 73 Jahren nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Anna Scheerer, geb. Ochner
mit Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 11. Januar 1942, nachmittags ½3 Uhr statt.

Höfen a. E., 8. Januar 1942

Danksagung

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme, die wir beim Heimgang meiner lieben Frau, unserer unvergeßlichen Mutter, Großmutter, Schwester und Tante

Marie Genthner

geb. Mettler

erfahren durften, sagen wir auf diesem Wege innigsten Dank. Ganz besonders danken wir dem Herrn Geistlichen für seine trostreichen Worte, dem Sängerbund für seinen erhebenden Gesang, der Krankenschwester für die liebevolle Pflege, für die vielen Kranzspenden und allen denen, die sie zur letzten Ruhe geleiteten.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Ludwig Genthner mit Angehörigen

---

weiß, was gut schmeckt.

D-Vitamin-Kalk-Präparat

Brockma

kräftigt die Knochen, fördert die Zahnbildung des Kindes und hebt das Wohlbefinden besonders der werdenden und stillenden Mütter.

50 Tabl. 1.20 / 50 g Pulver 1.10 RM.

In Apotheken und Drogerien

Radio-Reparaturen

in eig. Werkstätte, solide und preiswert

Schelble & Schönherr

Elektro- und Rundfunktechnikerin
Pforzheim, Tel. 6339, Christophallee 9

Wer repariert Bandsäge?

Angebote an

Pektin-Fabrik Neuenbürg/Württ.

Verloren

ging beim Reserve-Lazarett in Wildbad am 8. Jan. zwisch. 17 u. 18 Uhr

ein seidenes Viereckituch.

Der Finder wird gebeten, dasselbe auf dem **Fundbüro** in **Wildbad** abzugeben.

Lehrling

mögl. Oberschule (5. Klasse) oder Handelsschule, für den

Krankenkassenverwaltungsdienst

gesucht. — Bewerbungen sofort an den Leiter der

Allgem. Ortskrankenkasse Neuenbürg.

Wildbad.

Servierfräulein

welches etwas Hausarbeiten mit übernimmt **gesucht.**

Auskunft erteilt die Enztäler-Geschäftsstelle.

Brandwunden?

Bei schweren Verbrennungen sofort zum Arzt, bei leichteren genügt sein Rat, und der heißt: „Brandblasen nicht aufstechen sondern eintrocknen lassen." — Im übrigen ein schützendes Wundpflaster darauf, dessen weiches Mullkissen mit dem Brandwunden heilenden Wismut getränkt ist, also

Trauma Plast

lässt wehe Wunden schnell gesunden.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw